Hefte für Büchereiwesen

Der Volksbibliothekar und die Bücherhalle

Mitteilungen der Deutschen Zentralstelle
für volkstümliches Büchereiwesen

Geleitet von
Walter Hofmann



Der Mitteilungen 9. Band
Heft 5 / Abteilung B: Die Bücherhalle

Wien 1924 / Österreichischer Schulbücherverlag

Bezugsbedingungen

Preis des Jahrganges, 6 Hefte im Umfange von 21 Bogen, 6 Goldmark; Einzelhefte 1·50 Goldmark. — Mitglieder der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und ihrer Unterverbände sowie der Preußischen Volksbüchereivereinigung erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare sowie die Mitglieder der der Zentralstelle angeschlossenen Landesvolksbildungsorganisationen erhalten bei Bezug durch Vermittlung ihrer Verbände bedeutende Ermäßigungen

Es erscheinen jährlich 3 Hefte der Abteilung A: Der Volksbibliothekar und 3 Hefte der Abteilung B: Die Bücherhalle

Sitz des Verlages: Wien, I. Bezirk, Schwarzenbergstraße 5
Sitz der Schriftleitung: Leipzig, Zeitzer Straße 28

Inhalt dieses Heftes

Bücherbesprechungen: Literatur und Theater — Geschichte — Politik, soziale Bewegung, Zeitgeschichte — Deutsches Land und Volk — Bildungswesen und allgemeine Kulturfragen — Religion und Kirche — Philosophie und Psychologie — Freimaurertum

Dieser Nummer liegt ein Verzeichnis „Unsere Hausbücherei“ bei

Hefte für Büchereiwesen
Mitteilungen
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Geleitet von Walter Hofmann
9. Band
Österreichischer Schulbücherverlag, Wien
Abteilung B: Die Bücherhalle Heft 5

Ludo Hartmann †

Im letzten Augenblick vor Abschluß dieses Heftes erreicht uns die Nachricht von dem Tode Ludo Hartmanns, des Führers der älteren „Universitätsausbreitung" in Deutschland und Österreich, des Schöpfers des Wiener Volksheims. Wir sind mit Ludo Hartmann, besonders im letzten Jahrzehnt, nicht immer gleichen Sinnes gewesen und nicht immer dieselben Wege gegangen, aber mit tiefer Dankbarkeit und Verehrung gedenken wir heute und immer dieses dem Wohle und der Entfaltung des Volkes geweihten Lebens und des reinen, jederzeit hilfsbereiten, wahrhaft liebenswürdigen Menschen. Eine eingehendere Würdigung seines Schaffens behalten wir uns für einen späteren Zeitpunkt vor.

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Robert v. Erdberg Walter Hofmann

Bücherberichte

(Die Bemerkung „Eingestellt" oder „Nichteingestellt" am Schlusse einer jeden Besprechung bezieht sich auf die Anschaffungsentscheidung der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig)

Literatur und Theater

S. Nestriepke, Der moderne Theaterbetrieb. 47 Seiten. — Julius Bab, Arbeiterdichtung. 48 Seiten. — Artur Holitscher, Das Theater im revolutionären Rußland. 40 Seiten. — John Schikowski, Der neue Tanz. 55 Seiten. — Rudolf Kayser, Das junge deutsche Drama. 43 Seiten. — Sämtliche: Berlin NW. 40, Volksbühnenverlags- und -vertriebs-G. m. b. H. [1924]. Preis je 1.— M.

Diese fünf Hefte sind die ersten einer Broschürensammlung Volk und Kunst, die von der Berliner Freien Volksbühne ausgeht, also ein Gegenstück bildet zu den Broschüren, die der (christliche) Bühnenvolksbund herausgibt. (Siehe den Sammelband Gemeinschaftsbühne und Jugendbewegung, der in beiden Lesesälen ausliegt.) Die fünf Hefte wollen in erster Linie das Publikum der Freien Volksbühnen über Bewegungen im modernen Kunstleben orientieren und tun das in sehr besonnener, man kann schon sagen nüchterner Form. Nestriepke schildert die heute zu beobachtenden verschiedenen Theaterbetriebe, ihre Organisation, ihr Menschenmaterial, ihre Arbeitsweise und insbesondere das Entstehen einer Theatervorstellung; den Beschluß macht eine kurze Betrachtung über Theater und Publikum, die natürlich besonders die Bedeutung der Besuchergemeinden hervorhebt. Bab gibt einen Überblick über die moderne Arbeiterdichtung, der die wesentlichen proletarischen Dichter hervorhebt: Heinrich Lersch, A. Petzold, M. Barthel, K. Bröger und G. Engelke. Wichtig ist, daß Bab die aus dem Proletariat stammenden Dichter, die in Formen und Klängen der bürgerlichen Revolutionsdichtung verbleiben, scheidet von denen, die ihren eigenen Ausdruck finden, und daß er auch die Abhängigkeit der genannten Hauptgestalten von ihren Vorgängern andeutet. Holitscher gibt auf Grund eigenen Sehens Einblicke in die Entwicklung des russischen Theaters seit der Revolution mit lebendigen Schilderungen von einzelnen bezeichnenden Vorstellungen, namentlich von Massenaufführungen. Schikowski gibt eine Theorie und Geschichte der modernen Tanzkunst. Wahrscheinlich wird stärker als der theoretische Teil der geschichtliche fesseln, der nacheinander Isidora Duncan, R. v. Laban, M. Wigman und J. Klamt charakterisiert.

Kayser gibt einen Überblick über die deutsche Dramatik von Holz-Hauptmann bis Bronnen-Brecht; der Wert seiner Ausführungen liegt mehr in den Gruppencharakteristiken als in den Wertungen einzelner Dichter und Dichtungen. Die vom christlichen Bühnenvolksbund verbreitete Dramatik wird ignoriert — was nicht zu billigen ist, trotzdem sie bisher noch kein einziges Werk von überzeugendem künstlerischen Wert aufweist. Bemerkenswert ist, daß von dieser Seite Tollers Dramen kühl beurteilt werden. Kaysers Broschüre fällt etwas aus dem Rahmen des Ganzen heraus, insofern sie einigermaßen in den üblichen Literatenton verfällt, behält aber Wert als knappe Orientierung.

Eingestellt. Morgenstern.

Hermann Hettner, Das moderne Drama. Ästhetische Untersuchungen. Herausgegeben von Paul Alfred Merbach. Berlin 1924, B. Behrs Verlag, Friedrich Feddersen. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Nr. 151, vierte Folge, Nr. 1.) VIII, 185 Seiten. Preis 4.50 M.

Hettners 1851 erschienene Schrift über das moderne Drama findet man in jeder tiefer eindringenden Biographie Hebbels, Kellers und Ibsens zitiert. In dem Buche sind Gedanken Hebbels und Kellers, denen beiden Hettner nahestand, verarbeitet — auf Ibsen hat es anregend gewirkt, als er sich zum sozialkritischen Gegenwartsdichter entwickelte. Es ist aber auch heute noch nicht gänzlich veraltet und mit Nutzen zu lesen. Das Geheimnis dieses dauernden Wertes liegt darin, daß Hettner, mit schöpferischen Talenten seiner Zeit in Verbindung stehend, das Bedürfnis empfand, im Interesse der Schaffenden sich über die Aufgaben klar zu werden, die dem Drama seiner Zeit gestellt waren; er beobachtete eine unsicher experimentierende dramatische Produktion, der die sichern Leitsterne fehlten, da eine Rückkehr zu den großen Mustern Goethes und Schillers ausgeschlossen war, und wollte klärend einwirken, indem er in drei Kapiteln untersucht, was die historische Tragödie, das bürgerliche Drama und die Komödie zu leisten imstande seien und unter welchen Lebensbedingungen; auf diese Weise wollte er die Dichter bei ihrem Vorwärtsdrängen nach neuen Stoffen und Formen vor Irrwegen bewahren und in diesem Sinne produktive Kritik üben. Er erhob sich also über die Kritik der Tagesproduktion und gelangte zu grundsätzlichen Erörterungen, die der Gefahr, in unfruchtbare Begriffsspalterei zu verfallen, entgingen, da der Verfasser in lebendiger Fühlung stand mit schaffenden Kräften ersten Ranges. Für Keller-Freunde hat das dritte Kapitel (über die Komödie) noch besonderen Wert, da die hier mitgeteilten dramaturgischen Erwägungen Meister Gottfrieds im Gefüge der Hettnerschen Darlegungen erst in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden.

Der Herausgeber hat sich seine Arbeit leider ziemlich leicht gemacht. Er hat in seiner Einleitung weder die Beziehungen Hettners zu Hebbel und Keller genauer aufgezeigt, noch Hettners Einwirkung auf Ibsen überhaupt erwähnt. Er hat weder die Parallelstellen aus Kellers Briefen an Hettner angegeben, noch ein Namen- und Sachregister mit den nötigsten Erläuterungen beigefügt, und er hat Hettners Vorrede nicht abgedruckt, sondern nur ein paar Sätze daraus in seinem Vorwort zitiert. Aber das Verdienst bleibt ihm, endlich diese für die Geschichte des deutschen Dramas im 19. Jahrhundert wichtige Schrift wieder leicht zugänglich gemacht zu haben.

Eingestellt. Morgenstern.

*

Helene Richter, Shakespeare der Mensch. Leipzig 1923, Tauchnitz. 190 Seiten. Preis 3.50 M.

Helene Richter möchte „durch die dichterische Schöpfung zum Dichter durchdringen", möchte dem Leser helfen, in Shakespeares Werken den Dichter selber zu erleben. Sie schlägt also einen andern Weg ein als der Biograph, der vom Leben des Dichters zu seinen Werken führt. Tatsächlich freilich ist der Weg nicht so gar verschieden. Wenn Helene Richter nachforscht, wie sich der Schauspieler und Dramaturg Shakespeare in seinen Dramen auswirkt, so kann sie das nur mit einiger Sicherheit unternehmen, weil sie aus der Biographie weiß, daß Shakespeare Schauspieler und Dramaturg war: schlägt also ihren eigenen Weg nur ein, weil sie den andern bereits gegangen ist. Aber von diesem Ineinanderlaufen der beiden Methoden kann im vorliegenden Falle abgesehen werden — es ist bei dem Richterschen Versuch tatsächlich Wesentliches herausgekommen. Was in den landesüblichen Biographien in der Regel totes Wissen bleibt, wird hier lebendiges Wissen, wenn die Verfasserin aus der Art der dichterischen Darstellung erschließt, daß dieser Dichter eben so darstellt, weil er mit Leib und Seele Schauspieler und Dramaturg war — ein lebendiges Wissen, das namentlich

auch für Schauspieler von Wert sein dürfte. Das Buch ist eine sehr glückliche Ergänzung zu Biographien von der Art der Brandischen, die sehr genau feststellt, wie des Dichters Leben verlaufen ist und was alles auf ihn gewirkt hat. Wenn bei solcher Darstellung das Individuum Shakespeare fast verschwindet — hier, bei einer Forscherin, die die ganze Shakespearewissenschaft kennt, tritt es wieder in den Vordergrund, da es beim Schaffen gezeigt wird — wie wir es uns mit wissenschaftlich geschulter Phantasie vorstellen können.

Der Stoff wird in 6 Kapitel gegliedert: Der Schauspieler, Der Theaterdichter, Der Formkünstler, Der Weltmann und Weltweise, Der Tragödiendichter, Der Komödiendichter. Für die Leser das schwierigste ist wohl das dritte, das ungewohnte Bahnen geht. Im allgemeinen aber ist das Buch einfach geschrieben, mit Genuß freilich nur von denen zu lesen, die die Hauptwerke des Dichters wirklich kennen. Auf die Analysen von Macbeth im fünften und von Was ihr wollt im sechsten Kapitel mag besonders hingewiesen werden. Falls etwa, gelegentlich von Aufführungen, das Interesse für diese Stücke außergewöhnlich stark werden sollte, kann das Buch mit besonderem Nutzen ausgeliehen werden.

Eingestellt. Morgenstern.

Leo Tolstoj, Ein Leben in Selbstbekenntnissen. Tagebuchblätter und Briefe. Herausgegeben von Arthur Luther. Leipzig 1923, Bibliographisches Institut. 445 Seiten. Preis 4.— M.

Luther stellt aus Tolstojs Tagebüchern und Briefen, auch aus den autobiographischen Schriften der ersten Periode, Dokumente zusammen, die die geistige Entwicklung des Dichters belegen und zugleich den Beweis noch einmal erbringen, daß des Dichters Gesamtwert eine Lebensbeichte darstellt. Der Wert eines solchen Unternehmens liegt meines Erachtens darin, daß man den stärksten, unmittelbarsten Eindruck davon erhält, wie allmählich Leben und Schaffen des Dichters — namentlich nach dem Einsetzen der schweren Krisis — einen einzigen großen Strom darstellen, alles einem Ziel zustrebt.

Die Anordnung des Bandes scheint mir nicht ganz geglückt. Zunächst gibt Luther eine allgemeine Lebensübersicht, dann die Dokumente, endlich im Anhang im kleinsten Druck die nötigen Erläuterungen. Es wäre wohl wirkungsvoller gewesen, wenn auf eine Charakteristik der einzelnen Lebensabschnitte jeweils die Dokumente folgten mit unmittelbar beigefügten Erläuterungen. Die jetzige Anordnung zwingt zu einem unbequemen Nachschlagen, das ungeübte Leser abschrecken dürfte.

Unter den Dokumenten sind manche, die hier zum erstenmal in deutscher Übersetzung erscheinen und wohl auch künftig nur hier zu suchen sein werden, da eine deutsche Ausgabe der Briefe Tolstojs kaum zu erwarten ist. Ob die Auswahl immer das Wichtigste herausgreift, kann nur der Spezialist beurteilen.

Das Buch kommt hauptsächlich für Leser in Betracht, die bereits eine Biographie Tolstojs kennen und noch näher an den Menschen herankommen wollen. Es wird namentlich in Büchereien, die Tolstojs Tagebücher nicht einstellen, willkommen sein.

Eingestellt. Morgenstern.

Leo Tolstoj, Tagebuch. Erster Band: 1895—1899. Zweiter Band: 1900—1903. Autorisierte vollständige Ausgabe von Ludwig Berndl. Jena 1923, E. Diederichs. 184, 204 Seiten. Preis je 5.— M.

In den Tagebüchern zeichnet Tolstoj auf, was ihn geistig beschäftigt. Sie sind das Dokument eines Menschen von rastloser Gedankenarbeit, die immer wieder die Frage nach Wesen, Sinn und Bedeutung des Lebens und das Verhältnis des Menschen zu Gott umkreist. Man kann die Tagebücher als Kommentar zu den Schriften seiner letzten Periode von der Auferstehung an nehmen. Ihre Bedeutung geht aber noch weiter, insofern sie die Tragik seines Lebens — das Verhältnis des Lebens, das er führt, zu seiner Erkenntnis und Lehre — beleuchten. Die Tagebücher sind nicht etwa ein Zeugnis ruhiger Abgeklärtheit, wie man vermuten könnte, sondern andauernden Ringens. Daher soll man sie auch nicht etwa

aufschlagen, um „Aphorismen zur Lebensweisheit" zu finden. Kein größerer Gegensatz als etwa die Aufzeichnungen aus Goethes letzten Lebensjahren und diese oft unausgearbeiteten Niederschriften.

Die Hinweise auf eigene Werke, auf Zeitgenossen und Zeitereignisse werden in den Anmerkungen hinreichend erläutert.

Eingestellt. Morgenstern.

Rabindranath Tagore, Meine Lebenserinnerungen. München 1923, Kurt Wolff. 371 Seiten. Preis 2.— M.

Tagore erzählt seine Entwicklung bis etwa zum 25. Lebensjahr — wie er die Kindheit zu Hause, in der Hauptsache unter dem Regiment der Dienerschaft verlebt, wie er sich mit Lehrern und Schulen auseinandersetzt, wie der Vater in seine Erziehung eingreift, wie er zum Dichter wird und seine ersten Werke schreibt, wie sein Verhältnis zu Gott und Welt sich wandelt und allmählich die Weltanschauung sich herausbildet, die den Charakter seiner reifen Werke bestimmt. Er schildert also seine geistige Entwicklung bis zu der Zeit, wo er sich ernsthaft mit dem indischen Leben auseinandersetzt. An Abenteuern ist diese Jugend nicht reich, also auch die Darstellung ohne äußere Spannungsreize. Dafür dürften seine Erfahrungen mit Lehrern und Schulen auch europäische Erzieher interessieren, und was er über die Entfaltung seines dichterischen Vermögens beibringt, ist natürlich wesentlich für das Verständnis seiner Werke. Auffällig ist, daß er die indischen religiösen und politischen Zustände nicht genauer als Hintergrund schildert — offenbar, weil er in den ersten Jahren seines öffentlichen Wirkens mehr mit sich und seinen persönlichen Schmerzen beschäftigt war als mit seinem Volke. Der deutsche Leser empfindet diese Vernachlässigung des kulturellen Hintergrunds als schweren Mangel, als einen Verzicht auf festgegründete Darstellung, die Tagore freilich ausdrücklich ablehnt. Es ist zu bedauern, daß der Verlag hier nicht für eine Ergänzung und auch sonst nicht für Erläuterungen gesorgt hat, die bei den Hinweisen auf das literarische Leben Bengalens sehr willkommen wären.

Eingestellt. Morgenstern.

*

Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter. Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 2. und 3. Jahrtausend v. Chr. Leipzig 1923, J. C. Hinrichs. 370 Seiten. Preis 7.50 M.

Hier erhalten wir den ersten für einen weiteren Leserkreis bestimmten Überblick über die altägyptische Literatur, deren meiste Stücke bisher nur Fachkreisen zugänglich waren — eine wertvolle Ergänzung zu den Denkmälern altägyptischer Kunst und Technik. Es handelt sich nicht um eine Literaturgeschichte der üblichen Art, die bei dem Zustand der Überlieferung auch nicht zu schreiben ist, sondern um eine nach der Zeit des Entstehens und innerhalb der einzelnen Perioden nach stofflichen Gruppen geordnete Auswahl von Übersetzungen aus der Gesamtliteratur (mit Ausnahme der medizinischen und mathematischen und mit strengster Auswahl aus der Unmasse von religiösen Texten) mit Überleitungen, Einführungen und Erläuterungen. Zum erstenmal erhält der Laie einen Eindruck von einem sehr reichen, mannigfaltigen literarischen Schaffen, das die Wissenschaft im Laufe von Jahrzehnten unter Schwierigkeiten, die der Herausgeber aufzeigt, wenigstens in Bruchstücken erschlossen hat. Vieles hat nur geschichtliches Interesse, manches, wie die Dokumente aus Zeiten innerer Kämpfe und sozialer Umwälzungen, greift auch heute ans Herz; die Hauptsache ist, daß die verbreitete Meinung, daß die alten Ägypter ein seltsames, verknöchertes Volk ohne rechte Entwicklung gewesen seien, durch die vorgelegten Proben auch für Laienkreise endgültig widerlegt wird.

Die Zugaben des Herausgebers, der ein anerkannter, das ganze Gebiet beherrschender Fachmann ist, zeichnen sich durch schlichte Sachlichkeit und Allgemeinverständlichkeit aus.

Eingestellt. Morgenstern.

Eduard Erkes, Chinesische Literatur. Breslau 1922, Hirt. 104 Seiten. Preis geb. 2.50 M.

Die Hauptvorzüge des Erkesschen Werkchens sind, daß es auf wenigen Seiten die Entwicklung der chinesischen Literatur im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Landes aufzeigt und bis in die Gegenwart führt. Sein Nachteil ist, daß kein Raum für eingehende Charakteristik der führenden Persönlichkeiten bleibt. Auch vermißt man schmerzlich Angaben über die zuverlässigsten deutschen Übersetzungen. Das klar und einfach geschriebene Werkchen, das sehr geeignet ist, das Verständnis chinesischer Wesensart zu fördern, kommt also mehr für Leser mit ausgesprochen geschichtlichem Interesse in Betracht als für solche, die in Literatur und Philosophie den schaffenden Persönlichkeiten nahekommen wollen, also ausgesprochen künstlerische Neigungen haben.

Eingestellt. Morgenstern.

Geschichte

Georg von Skal, Die Achtundvierziger in Amerika. Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Sozietätsdruckerei. 91 Seiten. Preis 1.50 M. (Die Paulskirche, eine Schriftenfolge.)

Der Begriff der „Achtundvierziger“, wie er in Amerika gebräuchlich ist, umfaßt auch jene Deutschen, die infolge der Demagogenverfolgungen der dreißiger Jahre einwanderten, sowie diejenigen Einwanderer, welche „unter dem Einfluß der großen Zeit aufgewachsen sind“. Diese Einwanderungswellen — im Jahre 1840 zählte man 34.000 Köpfe — waren kulturell sehr verschieden geartet. Am bedeutendsten sind ohne Zweifel die echten „Achtundvierziger“, die in der Mehrzahl aus Begeisterung für die Freiheit, für demokratische und nationale Ideen zu den Waffen gegriffen hatten und oft auf abenteuerlichen Wegen der über sie vom monarchischen Kriegsgericht verhängten Todesstrafe entgangen waren.

Nach allgemeiner Charakteristik jener Einwanderung schildert der Verfasser, was dieser starke Zustrom deutscher Intelligenz und Arbeit für Amerika bedeutet hat. Er verfolgt die deutschen Leistungen auf den verschiedenen Gebieten des kulturellen Lebens: Journalismus, Politik (Sklavenbefreiung, Krieg gegen die Südstaaten, Kampf gegen die Korruption), Verwaltung (Schurz war vier Jahre Minister des Innern), Schulwesen, Musikpflege usw. Er schließt mit kurzen Biographien der Führer dieser Eingewanderten: Karl Schurz, Oswald Ottendorfer, Franz Sigel.

Das für unser Vaterland so tragische Kapitel aus der Geschichte der deutschen Demokratie wird in erster Linie diejenigen interessieren, welche positiv zu unserer republikanischen Gegenwart stehen. Zu ihnen und in ihrem Geiste spricht der Verfasser. Die angenehm und ohne Schwierigkeiten von jedermann zu lesende Schrift hat aber auch Bedeutung in den Zusammenhängen, die durch die Begriffe „Deutschtum des Auslandes“ und „Werden und Wesen der Vereinigten Staaten“ bezeichnet werden.

Eingestellt. Bultmann.

Hermann Cardauns, Köln in der Franzosenzeit. Aus der Chronik des Anno Schnorrenberg 1789—1802. Bonn 1923, Schroeder. 220 Seiten. Preis 2.50 M.

Der Kölner Augustiner Anno Schnorrenberg hat in einem mächtigen Foliobamd eine Chronik seiner Zeit (1780—1802) verfaßt, etwa in der Weise, wie mittelalterliche Chronisten ihre Werke verfertigt haben, wahllos hat er an jedem Tage eingetragen, was ihm wertvoll erschien, Ereignisse aus seinem Kloster, aus der Geschichte oder auch aus der Standalgeschichte der Stadt Köln, aus der Geschichte des Rheinlands, Deutschlands und Europas, zugefügt hat er Ausschnitte aus Urkunden, Bekanntmachungen und dergleichen. Schnorrenberg hat so eine für die Forschung wichtige Quelle zur Geschichte der Rheinlande geschrieben. Aus diesem

Buch hat nun Hermann Cardauns durch Übersetzen ins Deutsche und durch Zusammenstreichen ein lesbares kleines Buch gemacht, das noch das Gefühl des unmittelbaren Miterlebens hinterläßt, das die Chronik auszeichnet. Man kann ein frisches Bild des Rheinlandes, oder besser von Köln in der Franzosenzeit, daraus gewinnen, aber nur wenn man ein solches Buch zu lesen versteht, wenn man aus tausend kleinen Geschichtchen Geschichte herauszuerkennen versteht. Wenn man abzurechnen weiß, was Stadtgerüchte überreizter Nerven sind und was in den Urteilen des Chronisten durch seinen geistlichen Stand und die Enge seines Umkreises bedingt ist. Der Gesichtskreis der Chronik ist eng, es ist notwendig, daß der Leser ihn bewußt erweitern kann. Anderen Lesern kann die Chronik nur wenig bieten, zumal da sie keine irgendwie fesselnde durchgehende Linie hat. Es besteht bei einem unkritischen Leser sogar die Gefahr einer vorschnellen Vergleichung mit den augenblicklichen Verhältnissen des Rheinlandes von Einzelheit zu Einzelheit, ohne kritische Einstellung. Das Buch ist deshalb außerhalb des Rheinlands selbst nur größeren Büchereien für Leser mit einer gewissen geschichtlichen Bildung (nicht Schulbildung) zu empfehlen.

Nicht eingestellt. Maas.

Albert von Aachen, Geschichte des ersten Kreuzzuges. Übersetzt und eingeleitet von Hermann Hefele. Mit 16 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen. Jena 1923, Eugen Diederichs. Zwei Bände. 669 Seiten. Preis 14.— M. (Das alte Reich.)

Dieses Werk eines sonst unbekannten Klerikers aus der Mitte des 12. Jahrhunderts kann sich keiner besonderen Schätzung seitens unserer kritischen Geschichtsforschung erfreuen. Der Verfasser ist in politischen Dingen recht ahnungslos und hat keine Einsicht in den pragmatischen Zusammenhang der Ereignisse. Das heilige Land hat er nie gesehen. Er berichtet nur, was die Kreuzfahrer erzählt haben, berichtet getreu, ohne Veränderung und Beschönigung, selten übt er moralische, nie historische Kritik. Er erzählt in epischer Breite, nach unserem modernen Empfinden manchmal etwas unbeholfen und ungeschickt.

Dennoch schätzen wir das Werk Alberts hoch und glauben, daß es gerade das Interesse an den Kreuzzügen befriedigt, das dem Laien das wesentliche ist. Albert lebt völlig in der Stimmung des Kreuzfahrers, er ist „im Geiste ein Weggenosse des Zuges", sein tiefes Mitempfinden belebt die Erzählung und erwärmt den Leser. Er ist gleich begeistert für die religiösen Ziele der Bewegung wie für das Ideal des ritterlichen Helden, das ihm vor allem Gottfried und Balduin erfüllen. So offenbart sich uns bei ihm unmittelbarer als vielleicht irgendwo der Geist seiner Zeit, der Enthusiasmus des heiligen Krieges, die Verbindung tiefster religiöser Impulse und gläubigen Opfermutes mit höchstem irdischen Streben nach Ehre und Ruhm, aber auch mit brutalen, fast tierisch ungezügelten Instinkten der Grausamkeit und des Blutdurstes.

Wer befremdet von der Nüchternheit und Formlosigkeit des modernen Lebens, sich befreunden mag mit der blut- und lebensvolleren, zugleich auch spirituelleren Welt des Mittelalters, dem wird die Lektüre Alberts reichen Gewinn bringen. Aber auch wer in der Geschichte interessante Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens sucht, findet in den uns oft so seltsamen Vorgängen, von denen Albert erzählt, reiches Material.

Die Bände, von denen der erste die Eroberung des heiligen Landes, der zweite die Geschichte des Königreichs Jerusalem bis zum Tode Balduins erzählt, sind von Hefele meisterhaft übersetzt und vom Verlag durch schönen Druck und wertvolle Bilder ausgestattet.

Eingestellt. Bultmann.

Wilhelm von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit in Auswahl. Herausgegeben und eingeleitet von Paul Alfred Marbach. Berlin 1923, R. Hobbing. 440 Seiten. Preis geb. 12.— M.

Leopold von Ranke charakterisiert die „Geschichte der deutschen Kaiserzeit", das Lebenswerk Giesebrechts, in einem Brief an den Verfasser folgendermaßen: „Sie haben dazu eine doppelte Begabung mitgebracht, die der Kritik und der

liebevollen, durchsichtigen, zuweilen an das Poetische der Volksbücher streifenden, zugleich durch und durch patriotischen, ich möchte sagen, zugleich männlichen und doch kindlichen Darstellung.“ Inzwischen ist die Forschung über Giesebrecht hinausgeschritten, er erscheint den Fachmännern der Gegenwart oft allzu unkritisch, aber der Reiz seiner Darstellung ist unverändert wirksam. Vor allem die großen Persönlichkeiten des Mittelalters vermag Giesebrecht lebendig zu machen, wie kein anderer nach ihm, und wenn sie bei ihm so erscheinen, wie ihre eigene Zeit sie gesehen hat, so ist das vom Standpunkt kritischer Forschung gewiß ein Mangel, ein unersetzlicher Vorzug aber für den Laien, den das Bestreben leitet, die Überlieferung der Väter kennenzulernen und auf sich wirken zu lassen und sich in den Geist vergangener Zeiten zu versetzen.

Da es den meisten Lesern an Zeit fehlen wird, die Bände des Originalwerkes durchzuarbeiten, ist der Versuch einer Auswahl zu begrüßen. Die vorliegende bevorzugt mit Recht die Abschnitte, in denen die bedeutendsten Personen in ihrem Wesen und in ihrem Wirken geschildert sind, neben deutschen Kaisern — von denen man Otto den Großen in größerem Umfang berücksichtigt sehen möchte — auch Männer der Kirche wie der heilige Bernhard und Gregor VII. Anderseits verführte die Absicht, Lücken, wie sie bei jeder Auswahl entstehen müssen, zu schließen und im ganzen doch ein Gesamtbild zu geben, zur Aufnahme einer Reihe zusammenfassender Überblicke, in denen die Vorzüge Giesebrechts weniger als in der Einzelschilderung hervortreten. Vielleicht werden diese Stücke in einer neuen Auflage besser durch kurze verbindende Bemerkungen des Verfassers ersetzt und so Raum für gelungenere Partien des Werkes gewonnen. Doch auch in der jetzigen Form wird sich das Buch in der Ausleihe der Bücherei bewähren.

Eingestellt. Bultmann.

Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte. Völlig neu bearbeitet herausgegeben von Aloys Meister. 6. Auflage. Stuttgart 1922, Union. 3 Bände. 798, 741 und 756 Seiten. Preis geb. 48.— M.

Gebhardts Handbuch ist als ein Nachschlagewerk gedacht, das über den Stand der Forschung möglichst kurz und vollständig orientieren will. Nach dem Muster der Kirchengeschichte von Kurtz gibt es in jedem Paragraphen zunächst eine kurze Zusammenfassung des Inhalts, die durch Stichworte auf die ausführlichere Behandlung der Einzelfragen in besonderen Abschnitten verweist. Die äußere Anlage des Buches ist die alte, im allgemeinen auch die Gliederung, wenn man von der Zerlegung des zweiten Bandes in zwei Bände absieht, die durch die Fortführung der Darstellung bis zum Ende des Weltkriegs nötig wurde. Inhaltlich ist dagegen die neue Ausgabe ein ganz neues Buch geworden; viele Beiträge sind durch ganz neue ersetzt, andere mehr oder weniger stark umgearbeitet. Manche bisher nicht behandelten Gegenstände sind aufgenommen, ich nenne nur die Geschichte der politischen Parteien. Über manche Gebiete, zum Beispiel: deutsche Territorialgeschichte, erhält man weit eingehendere Auskunft. Kulturgeschichtliche Überblicke sind an die Stelle der literaturgeschichtlichen Abschnitte getreten.

Die Neubearbeitung erstrebt vor allem größere wissenschaftliche Zuverlässigkeit; mehr als bisher sind anerkannte Vertreter des Faches in den einzelnen Spezialgebieten zur Mitarbeit herangezogen, unter den zwölf Mitarbeitern finden sich acht neue. Größere Vollständigkeit des Materials und ausführlichere Quellenangaben zeichnen die neue Auflage vor der alten aus.

Jede größere Bücherei wird das Werk in der neuen Auflage unter die Handbücher ihres Lesesaals aufnehmen.

Eingestellt. Ernst.

Konrad Haebler, Geschichte Amerikas. Durchgesehen von Johannes Hohlfeld. Mit Abbildungen auf Tafeln und Kartenbeilage. Leipzig 1923, Bibliographisches Institut. VIII und 346 Seiten. Preis geb. 5.50 M.

Die Kulturen des indianischen Altertums, die Entdeckung und Eroberung Amerikas im 15. und 16. Jahrhundert, endlich die gewaltige Geschichte der Entstehung und Entwicklung der modernen amerikanischen Republiken sind alles drei

Gegenstände, für die es in unserer Leserschaft an Interessenten nicht fehlt. Allein hier handelt es sich um drei Interessentenkreise, die fast stets getrennt auftreten werden und auch nach einer sehr unterschiedlichen Art der Darstellung ihrer jeweiligen Gegenstände verlangen. Äußerst selten aber wird Nachfrage nach einer Gesamtgeschichte des amerikanischen Kontinents bestehen. Und sie kann auch kaum geschrieben werden, da die Gebiete, welche sie umfassen müßte, auch vom Standpunkte der Forschung einen völlig heterogenen Charakter haben.

Der hier dennoch unternommene Versuch muß als gescheitert bezeichnet werden. Der Verfasser ist Fachmann ersten Ranges auf dem Gebiet der amerikanischen Altertumskunde und imponiert auf diesem Gebiet durch ein unendlich ausgebreitetes Wissen. Leider aber bringt er es nicht zu einer abgerundeten Darstellung der altamerikanischen Kulturen, sondern ermüdet durch unübersichtliche Aufzählung aller Völker und Könige, die irgendwann einmal in Nord-, Mittel- oder Südamerika existiert haben, und die großenteils nur durch die Unaussprechbarkeit ihrer Namen merkwürdig sind. Zur Darstellung des Zeitalters der Conquista fehlt ihm das Talent zu erzählen, wie das psychologische Interesse an eigenartigen Persönlichkeiten. Die Geschichte des neueren Amerika seit den Unabhängigkeitskämpfen des Nordens ist selbst als kurze Übersicht unzureichend, weil der Verfasser — der hier sichtlich nicht mehr als Fachmann spricht — die für das Verständnis der Zusammenhänge notwendigen Entwicklungen der Besiedelung, Wirtschaft und des sozialen Lebens viel zu wenig heranzieht.

Das Buch ist eine Sonderausgabe der schon in Helmolts Weltgeschichte gegebenen Darstellung, durch Zusätze in Einzelheiten vermehrt; sie will jene Darstellung „den nach neuen Erkenntnissen und Aufklärungen dürstenden breiteren Schichten" „zugänglig" machen. Nach dem von uns Gesagten ein Unternehmen, das auf völliger Verkennung der Art des historischen Interesses in Laienkreisen beruht.

Nicht eingestellt. Bultmann.

Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer bis zum Ausgang des Mittelalters. Kultur der Gegenwart, Teil II, Abteilung IV, 1. 2. Auflage. Leipzig 1923, Teubner. 437 Seiten. Preis 18.— M.

In diesem Bande der Kultur der Gegenwart behandelt Wilamowitz Staat und Gesellschaft der Griechen, Kromayer Staat und Gesellschaft der Römer, Heisenberg Staat und Gesellschaft des byzantinischen Reiches. Da die Geschichte des römischen Staates den eigentlichen Inhalt der römischen Geschichte bildet, während bei den Griechen die verschiedenen Staatsformen nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der griechischen Kultur, die ihrer Geschichte den Sinn gibt, interessieren, so ist es durchaus berechtigt, wenn beide Gegenstände in verschiedener Weise behandelt sind. Kromayer, von vielfach neuen und eigenartigen Auffassungen ausgehend, weiß einfach und durchsichtig, klar und übersichtlich die Formen des römischen Staates in ihrem inneren Zusammenhang systematisch darzustellen und die Veränderungen der Staatsform, die die Erweiterung des römischen Stadtstaats zum Nationalstaat und Weltstaat mit sich brachte, juristisch und politisch verständlich zu machen. Wilamowitz sucht den Staat nur als die abstrakte Form eines vielgestaltigen Lebens, das sich mehr fühlen als fassen läßt, zu begreifen; er greift aus der Fülle des griechischen Lebens in seiner geistreich sprunghaften Weise vielerlei heraus, um allen Seiten griechischen Wesens, die ihren Ausdruck im Staate finden, gerecht zu werden. Er setzt bei dem Leser ein gewisses Einfühlungsvermögen voraus und die Fähigkeit, Andeutungen zu erraten, durch mancherlei Abschweifungen und Gedankensprünge den immer anregenden, aber nicht immer durchsichtigen Gedankengängen des Verfassers zu folgen.

Wenn von beiden Verfassern ein Wandel der Formen im Strom der geschichtlichen Entwicklung geschildert und daher auch die äußere Geschichte stark berücksichtigt wird, so bietet Heisenbergs Arbeit über Byzanz das Bild fertiger, dem Wechsel geschichtlichen Werdens fast entrückter Zustände. In dieser Starrheit und traditionellen Gebundenheit, in der es sich ein Jahrtausend zu erhalten und ein reiches kulturelles Erbe zu bewahren vermochte, ist das „christlich gewordene römische Kaiserreich griechischer Nation" dem Betrachter, der in der Weltgeschichte

den Ausprägungen möglicher menschlicher Daseinsformen nachspürt, ein Phänomen von einzigartigem Interesse. Helsenbergs Darstellung muß als die beste gelten, die wir heute unsern Lesern anbieten können.

Eingestellt. Ernst.

Politik, soziale Bewegung, Zeitgeschichte

Die Lage der Arbeiterschaft in Deutschland. Herausgegeben und verlegt vom Internationalen Gewerkschaftsbund Amsterdam (Alleinvertrieb für Deutschland: Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Berlin) o. J. (1923). 133 Seiten. Preis 1.20 M.

Das Buch ist der Bericht einer aus Vertretern Belgiens, Deutschlands, Englands, Frankreichs, Hollands und Österreichs gebildeten Kommission, die im Sommer 1922 von den internationalen Organen der sozialistischen Gewerkschaften und Parteien zum Studium der deutschen Wirtschaftsverhältnisse eingesetzt wurde. Die Erhebungen der Kommission wurden im wesentlichen im Oktober 1922 abgeschlossen, der Bericht selbst im April 1923 den Auftraggebern vorgelegt.

Er schildert die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeitnehmer nach allen Seiten (Löhne, Arbeitsverhältnisse, Konsum, Wohnung, Gesundheit, soziale Fürsorge), und im engsten Zusammenhang damit Produktion und Preisgestaltung in der deutschen Wirtschaft. Dabei gibt er nicht nur ein Bild des augenblicklichen Zustandes, sondern verfolgt auch die Entwicklung seit der Vorkriegszeit und vergleicht sie mit derjenigen anderer Länder. Die Darstellung ist knapp und besteht wesentlich in der Darbietung statistischen Materials, dessen Quellen durchwegs angegeben sind. Musterhaft ist die Veranschaulichung durch zahlreiche Diagramme. In besonderen Abschnitten werden die Geldentwertung und ihre Folgen und das Steuerwesen behandelt.

Ein Reformprogramm enthält der Bericht nicht, wohl aber Betrachtungen über die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges Deutschlands und seiner Arbeiterschaft. Dem Parteistandpunkt der Verfasser entsprechend sind diese Betrachtungen polemisch gegen Unternehmertum und kapitalistische Wirtschaftsordnung, auch gegen die Regierung gerichtet. Dagegen wird auf den Zusammenhang der Verhältnisse mit dem Frieden von Versailles nur ganz allgemein und schüchtern hingewiesen, ein Angriff gegen diesen Frieden aber nicht gewagt. Die Reparationsleistungen gelten als selbstverständliche Pflicht Deutschlands, die Besorgnis vor ihrer Gefährdung durch die wirtschaftliche Entwicklung erscheint als ein hauptsächliches Motiv der vorgenommenen Untersuchung. Ihre Absicht ist, zu zeigen, daß diese Gefährdung nicht durch zu hohe Löhne und zu geringe Arbeitsleistung der deutschen Arbeiter bedingt sei, und daß die Leistung nicht durch gesteigerten Druck auf die Arbeiterschaft gesichert werden könne und dürfe.

Für unsere Leser wird die Schrift in erster Linie als Darstellung der Lage der deutschen Arbeiter von Wert sein. Als solche ist sie trotz der wichtigen Veränderungen, die seit dem Abschlusse des Berichtes die Bedingungen des deutschen Wirtschaftslebens erfahren haben, leider noch keineswegs veraltet und wird auch dauernd eine gute und instruktive Quelle für die geschilderte Periode bleiben. Daneben hat sie Bedeutung als Dokument der Politik des internationalen Sozialismus. Da sie ihren Ursprung deutlich erkennen läßt, kann eine Irreführung der Leser nicht in Frage kommen. Ihre Anschaffung ist also zu empfehlen, und zwar wird man sie zunächst einige Zeit im Lesesaal auflegen und später in der Ausleihe zugänglich machen.

Eingestellt. Bultmann.

Ludwig Bergsträsser, Politischer Katholizismus. Dokumente seiner Entwicklung. München 1921, Drei-Masken-Verlag. 2 Bände. 314 und 396 Seiten. Preis je 6.– M. (Der deutsche Staatsgedanke.)

Das Buch schildert nicht, wie man vielleicht nach dem Titel vermuten könnte, die weltumspannende Politik der katholischen Kirche, sondern gibt lediglich die

Parteigeschichte des Zentrums. Man kann das Werden und Wachsen der unter verschiedenen Namen auftretenden Partei, die sich zur Weltanschauung des Katholizismus bekennt, von 1814 bis 1914 an der Hand von Zeitungsartikeln, Wahlaufrufen, Auszügen aus Broschüren und Parlamentsreden verfolgen. Es ist im Wesen des deutschen Parlamentarismus begründet, daß deutsche Parteigeschichte leicht in kleine unfruchtbare Parteistreitigkeiten hineinführt und im ganzen kein erfreuliches Bild gibt. Der interessanteste Teil der Parteigeschichte, der Zusammenhang der deutschen Katholiken mit Rom, tritt vielleicht mit Absicht allzusehr in den Hintergrund. Dagegen sind von besonderem Interesse die grundsätzlichen Erörterungen über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staate, wie wir sie hier, z. B. von Görres und Bischof Ketteler, lesen können, und Windhorsts nach Inhalt und Form gleichbedeutende Parlamentsreden.

Das Buch kommt für Büchereien mit stärkerer katholischer Leserschaft in Betracht, für andere nur dort, wo ein ausgesprochenes Spezialinteresse an deutscher Parteigeschichte berücksichtigt werden muß.

Nicht eingestellt. Ernst.

Friedrich Lenz, Staat und Marxismus. Stuttgart, J. G. Cotta. Teil I: Grundlegung und Kritik der marxistischen Gesellschaftslehre, 1922. 193 Seiten. Preis 3.30 M. Teil II: Die deutsche Sozialdemokratie, 1924. 283 Seiten. Preis 4.40 M.

Vom nationalen Standpunkt aus, die Notwendigkeit einer kräftigen deutschen Außenpolitik betonend, untersucht der Verfasser das Wesen des Marxismus und der deutschen Sozialdemokratie. Der Satz Marxens, daß „mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nationen die feindliche Stellung der Nationen zueinander wegfällt", ist der eigentliche Gegenstand der Untersuchung. Mit diesem Satz ist die Tatsache des Klassenkampfes behauptet und seine internationale Durchführung gefordert. Er enthält weiter eine pessimistische Auffassung des Staates, der, seines nationalen Gehaltes entkleidet, nur als Machtinstrument bestimmter Klassen erscheint. Daraus entwickelt sich folgerichtig die Anschauung, nach der „keine Außenpolitik die beste" ist. Das Enthaltensein bürgerlich-aufklärerischer Bestandteile in der Sozialdemokratie verursucht nun aber doch eine außenpolitische Einstellung, die preußenfeindlich und frankophil ist (und zur Zeit am klarsten und begründetsten von Quessel in den Sozialistischen Monatsheften vertreten wird.)

Eine strenge Begriffsbildung fehlt dem Buche, das zwischen historischer Darstellung und soziologischer Untersuchung schwankt, und dessen Gedankengang oft unterbrochen wird von unverbunden stehenden allgemeinen Betrachtungen, zum Beispiel über den Einfluß der Juden und der Literaten auf den Sozialismus. Die Sprache ist mittelmäßig und farblos. Literatur zu den Themen fehlt sehr. Meineckes ausgezeichnetes Werk „Weltbürgertum und Nationalstaat" enthält das allgemeine Problem des Internationalismus viel klarer, geht aber auf den besonderen Fall des Sozialismus gar nicht ein. Das Buch ist trotz der Aktualität der besprochenen Fragen der geschilderten Mängel wegen abzulehnen, besonders auch, weil der angeblich wissenschaftliche Zweck oft zurücktritt gegenüber politischen Absichten.

Nicht eingestellt. Thier.

G. v. Schulze-Gaevernitz, England und Deutschland. Beiträge zur Weltwirtschaft und Weltpolitik. Achte, stark erweiterte Auflage, Berlin 1922, Buchholz & Weißwange. 122 Seiten. Preis 1.20 M.

Von den drei hier gesammelten Vorträgen wurde der erste 1908, der letzte 1920 gehalten. Sie sind also, da sie auf die jeweilig gegenwärtige Lage bezogen waren, durch die Geschehnisse überholt, und manche ihrer Hoffnungen und Befürchtungen sind hinfällig geworden. Veraltet ist das Buch deshalb nicht, denn reiner als in einer Gegenwartsschrift möglich, ist in ihm das Verhältnis Englands zu Deutschland mit seinen veränderlichen und seinen dauernden Problemen verzeichnet und die ganze aus Schuld und Schicksal gewebte letzte Vergangenheit, vom Vorkriegsimperialismus mit seiner fieberhaften Gespanntheit bis zum fried-

losen Nachkriegseuropa mit seinen neuen Spannungen, lebendig. Dem Verfasser erwächst aus seiner Kenntnis der Wirtschaft der beiden Völker die Einsicht einer tieferen als nur wirtschaftlichen Verbundenheit. Da er dies zwingend darstellen kann, vermag das kleine Buch beizutragen zu einer ruhigen Würdigung des Vergangenen und damit zur Überlegung des Notwendigen.

Eingestellt. Thier.

*

Karl Nötzel, Die soziale Bewegung in Rußland. Ein Einführungsversuch auf Grund der russischen Gesellschaftslehre. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt. 556 Seiten. Preis geb. 10.— M.

Der Verfasser versucht vielerlei auf einmal. Er will die russische Gesellschaftslehre psychologisch begreifen lehren, ihre Entwicklung geschichtlich darstellen, sie systematisch entwickeln als eine eigentümliche Art Philosophie, sie vom Standpunkt des westeuropäischen Denkens kritisieren und gleichzeitig Kritik am westeuropäischen Denken durch das osteuropäische üben. Alle diese Untersuchungen dienen ihm schließlich dazu, eine eigene Philosophie zu begründen, einen Kant überbietenden Kritizismus, der das Denken durch die zugrunde liegende Gefühls- und Willenserlebnisse kritisiert und die Gesellschaftslehre einer religiös begründeten Demokratie zu geben sucht. Eine solche Aufgabe so durchzuführen, daß die verschiedenen Betrachtungsweisen klar geschieden, doch richtig ineinandergreifen, sich nicht stören, sondern gegenseitig befruchten, wäre vielleicht auch Kant zu schwer gewesen, dem Verfasser ist es jedenfalls nicht gelungen. In dem verwirrenden Vielerlei des Stoffes, in dem ständigen Hin und Her dieser sich kreuzender Gedankenreihen wird schließlich kein Gesichtspunkt restlos durchgeführt, kein Gedanke zu voller Klarheit gebracht. Das Buch ist reich an neuen Fragestellungen, an originellen und anregenden Gedanken, die form- und zusammenhanglos durcheinander wirbelnd nur halb zum Ausdruck kommen und nur wenigen Lesern in ihrer Bedeutung verständlich werden dürften. Am besten gelungen erscheint noch der Versuch, das russische Denken psychologisch zu begreifen. Für das Verständnis der konkreten Tatsachen der sozialen Bewegung in Rußland wird damit aber nur wenig geboten. Die Kritik am russischen wie am westeuropäischen Denken setzt überall schon das eigene System des Verfassers voraus, das doch erst aus ihr entwickelt werden soll, und ist häufig nur von diesem Standpunkt aus begreiflich und überzeugend. Die eigene Philosophie des Verfassers dürfte in ihrer eigentümlichen Umdeutung Kants kaum schärferer Kritik standhalten.

Das Buch kommt nur für systematische Denker in Betracht, die fähig sind, sich dadurch zu eigenen Gedanken anregen zu lassen und dieselben Probleme klarer und zusammenhängender zu durchdenken.

Nicht eingestellt. Ernst.

Leo Trotzki, Fragen des Alltagslebens. Hamburg 1923. Verlag Carl Hoym Nachf. 169 Seiten. Preis 1.50 M.

Das Schriftchen ist entstanden aus einer konkreten Situation des heutigen russischen sozialen Lebens. Der Kommunismus der Bolschewisten geht auf die Neugestaltung des menschlichen Lebens auf allen seinen Gebieten und in allen seinen Beziehungen. Nun, nach Eroberung der politischen Macht, nach dem Aufbau eines neuen Staatsapparates, nach der Umstellung der Wirtschaft — nun sehen die Ober- und Unterführer der russischen kommunistischen Partei, daß das wirkliche Leben, welches die große Masse des russischen Volkes lebt, die Wendung zur neuen Lebensgestaltung nicht mitgemacht hat. Auch nicht das der Arbeiterschaft. Sogar die kommunistischen Arbeiter sind weithin Kommunisten nur in der Politik und der Partei, nicht in ihrem bürgerlichen Leben. Zum Teil bestehen die alten Lebensformen weiter, zum Teil ist an Stelle des Alten grauenhafter Zerfall und Anarchie getreten. Zwischen dem macht- und staatspolitischen Erfolg Sowjetrußlands einerseits und dem „Alltagsleben" seiner Bürger anderseits besteht ein ebenso scharfer wie, vom Standpunkt des kommunistischen Ideals aus gesehen, bedenklicher Gegensatz.

Diese Entwicklung hat für Trotzki und eine Anzahl „Massenorganisatoren" der Moskauer kommunistischen Partei Anlaß gegeben, den tatsächlichen Zustand des Alltagslebens des russischen Arbeiters von heute festzustellen und Maßnahmen zur Behebung der bestehenden Schäden zu erörtern. Aus diesen Bemühungen ist die vorliegende Schrift hervorgegangen. Sie bringt von Trotzki selbst eine zusammenfassende Darstellung und daneben in einer Beilage Auszüge aus den Stenogrammen der gemeinsamen Erörterung und aus Antworten auf eine Rundfrage, die unter den Massenorganisatoren veranstaltet wurde. Auf diese Weise ist ein Dokument des heutigen russischen Lebens entstanden, von sehr viel größerem Wert als die Stimmungsberichte jener Reisenden, die, meist in irgendeinem Sinne voreingenommen, Rußland auf einige Wochen oder auch Monate besuchen. Ausdrücklich hervorzuheben ist, daß alle Beiträge des vorliegenden Werkes von erstaunlicher schonungsloser Offenheit sind, — es wird fast nur von tiefen Schäden, fast nie von Fortschritten und Lichtblicken gesprochen.

Damit ist aber die Bedeutung des Werkchens für den deutschen Leser nicht erschöpft. Sein Herausgeber und Hauptmitarbeiter ist L. Trotzki, also eine der stärksten staatspolitischen Potenzen von heute. Und dieser selbe Trotzki studiert das simpelste Alltagsleben der kleinen Leute, ihr Verhältnis zur Presse, zum Beruf, zur Kirche, zur Familie, zu den Kindern, zur sonntäglichen Feierstunde, zur russischen Sprache und zum russischen Schimpf- und Fluchkomment. Und er tut es so, daß seine Ausführungen zu dem Interessantesten gehören, was an Psychologie des Großstadtvolkes jemals geboten worden ist. Sein Aufsatz über „Die Zeitung und ihre Leser" ist ein Kabinettstück praktischer Menschenkenntnis und praktischer volkspädagogischer Methodenlehre. Jeder, der mit dem Mittel des gedruckten Wortes in der Volksbildung wirken will, müßte diesen Artikel mit größter Aufmerksamkeit lesen. Wenn Trotzki so von der Bedeutung der „Kleinigkeiten" spricht, an denen man den Grad von Unaufmerksamkeit, Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit des Zeitungsmannes dem Leser gegenüber erkennen könne, so glaubt man in diesen ganz sachlichen und nüchternen Ausführungen fast so etwas wie den Ausdruck einer neuen Humanität zu spüren. Und diese Haltung und diese praktische Volkskenntnis und Volksarbeit bei dem Mitgestalter des neuen russischen Staatswesens, bei dem Schöpfer der Roten Armee — das ist eine Tatsache, die dem Unbefangenen zu denken geben muß. In dieser Tendenz auf das Ganze des sozialen Lebens liegt die Bedeutung des Kommunismus und offenbart sich die über den politischen Routinier und Parteibonzen hinausgehende Artung der obersten russischen Volksführer. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die Lektüre des Buches von hohem Interesse.

Seine größte Bedeutung aber scheint mir in den soziologischen Erkenntnissen zu liegen, zu denen der aufmerksame Leser kommen muß, sofern er sich auch Kommunismus und Sozialismus gegenüber seine geistige Unabhängigkeit bewahrt hat. Das Generalthema des Buches ist im Grunde: Die menschliche Gesellschaft kann ohne Tradition und Sitte nicht bestehen; Zerstörung der überkommenen Tradition und Sitte ist das Chaos; Tradition und Sitte lassen sich nicht auf dem Wege intellektueller Erwägungen herstellen. Auch nach der Lektüre der Trotzkischen Schrift kann man nicht an der historischen Notwendigkeit des russischen Zusammenbruches und der bolschewistischen Ära zweifeln, und die letztere erscheint so lange gerechtfertigt, so lange ihr als einzige andere Möglichkeit nur die abendländische Gesellschaft von heute gegenübersteht, die auf ihre Weise ebenso Tradition und Sitte zerstört wie der Bolschewismus und die das unter Berufung auf die göttliche Weltordnung und im Dienste einer kleinen Herren- und Emporkömmlingsklasse tut. Aber nichts zeigt so deutlich wie das vorliegende Werk, daß auch der russische Bolschewismus der Weg zum wahren Volkswerden nicht ist. Nicht durch rationale Psychologie, nicht durch „Anwendung der marxistischen Methode auf alle Gebiete des Bewußtseins" (Trotzki) wird die neue Lebensform innerhalb des neuen staatlichen und wirtschaftlichen Rahmens geschaffen werden, sondern durch eine neue innere Beziehung von Mensch zu Mensch. Diese Beziehung kann aber selbst nicht aus dem Studium der marxistischen Lehre gewonnen werden, sondern durch eine neue Erleuchtung über den Sinn des menschlichen Daseins.

Daß uns das Buch des bolschewistischen Politikers zu solchen Betrachtungen anregt, darin erblicken wir seine größte Bedeutung. Hervorgehoben sei noch, daß

die Darstellung zwar teilweise an Übersetzungsmängeln zu leiden scheint, im ganzen aber außerordentlich klar, anschaulich und zwingend ist. Jeder Arbeiter, der von dem Interesse an Rußland, an Fragen der Gesellschaft und der Erziehung in die Bücherei geführt wird, wird es ohne Schwierigkeiten lesen können. Aber je weiter der eigene Horizont des Lesers, um so stärkeres Interesse wird er an dem Buche nehmen.

Walter Hofmann.

Romain Rolland, Mahatma Gandhi. München und Leipzig 1923, Rotapfel-Verlag. 146 Seiten. Preis 2.50 M.

Mahatma Gandhi, Jung-Indien. München und Leipzig 1924, Rotapfel-Verlag. 518 Seiten. Preis 7.— M.

Indien, einer der stärksten Pfeiler des englischen Weltreiches, steht seit 1920 in der Revolution. Um eine Neugestaltung der Beziehungen des indischen Volkes zur englischen Herrschaft wird schon seit Jahrzehnten gerungen. Der Krieg bedeutete eine Unterbrechung dieser Anstrengungen und zugleich eine Hoffnung der indischen Patrioten: England machte, um Indien für den Kriegsdienst zu gewinnen — nahezu eine Million Inder traten unter die Fahne! —, bedeutende Versprechungen. Als die Gefahr für England vorüber war, wurden diese Versprechungen nicht nur nicht gehalten, sondern die Bedrückung des indischen Volkes setzte mit erneuter Heftigkeit ein. Die Antwort war die Revolution des 300-Millionen-Volkes.

Von dieser Revolution sprechen die beiden vorliegenden Bücher, und als Dokument einer der größten politischen Bewegungen unserer Zeit haben sie ihre erste Bedeutung. Wir gewinnen einen tiefen Einblick in das geistige, wirtschaftliche und politische Indien von heute, in die Perfidie der englischen Politik, in das schwere Ringen der beiden Mächte, und wir glauben schon etwas von der Erschütterung zu spüren, die von diesem gewaltigen Kampf im fernen Osten auf das Staatengefüge der ganzen Welt, auch Europas, ausgehen muß.

Doch damit ist die Bedeutung der Bücher nicht erschöpft. Der Führer der indischen Revolution, der im November 1922 von der englischen Regierung gefangengesetzt wurde, ist Mahatma Gandhi. Mahatma ist ein Ehrenname, den das indische Volk seinen großen Männern beilegt, er bedeutet etwa soviel wie Heiliger. Also Gandhi der Heilige. Und in der Tat, dieser Inder ragt weit über alles das hinaus, was wir seit Menschengedenken im Abendland unter dem Politiker zu verstehen gewohnt sind. Gandhi hat es unternommen, das mit allen Hilfsmitteln moderner Gewaltpolitik gerüstete England durch eine gewaltlose Revolution zu überwinden. Verweigern der Zusammenarbeit mit der englischen Regierung — eine Voraussetzung der englischen Herrschaft in Indien —, Boykott der englischen Waren, besonders — als Stoß gegen das Wirtschaftsherz von England — der englischen Textilien, und, sofern es im Verfolg dieser Bestrebungen zu Verfolgungen und Gewalthandlungen durch die Engländer kommt, eine heroische Übung des Sich-nicht-Wehrens und des Leidens. Selbst wenn es sich bei alledem nur um eine politische Zweckmäßigkeitserwägung handeln würde, die die Aussichtslosigkeit der bewaffneten Revolution einsieht, müßte die Konsequenz und Kraft, mit der Gandhi sein Volk auf diesen Pfad führt, größte Bewunderung erregen.

An einzelnen Stellen beider Bücher entsteht freilich der Eindruck, als ob das, was als sittliche Idee vorgetragen wird, doch nur Ergebnis höchster politischer Berechnung sei. Aber am Schlusse der Lektüre bleibt der Eindruck eines Menschen tiefster religiöser Fundierung, der ein neues Wort an die Menschheit — das uralte Wort von der Liebe und der siegreichen Kraft des Leidens — zu richten hat, und der mit diesem neuen Wort sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit führen möchte. Die eigentliche Mission Gandhis, das ergibt sich besonders aus Romain Rollands Büchlein, ist die Erziehung seines Volkes. Er ist alles andere als ein Nationalist, der Indien in den Rausch seiner Größe versetzen und von da aus zu revolutionären Taten treiben möchte. Er hält seinen Landsleuten den Spiegel vor und wagt es zu sagen, daß Englands Verbrechen am indischen Volke nicht so groß sei, als Indiens Verbrechen gegenüber der Volks-

schicht der Parias, die außerhalb des Verbandes der indischen Gesellschaft gestellt ist. Von einer zentralen geistig religiösen Einstellung aus geht er auf das Ganze des Lebens, auf alle wichtigen sozialen Beziehungen des Volkes — Arbeiterfrage, Klassenfrage, Frauenfrage, Sittlichkeits- und Alkoholfrage, Industrialismus, Schule und Erziehung — ein, und überall erstrebt er Läuterung und Umkehr. Und er ist sich bewußt, daß von einem in diesem Sinne wiedergeborenen Volke die Ketten der englischen Herrschaft ohne weiteres abfallen werden. Aber als klarer Geist sieht er auch, daß Indien von England moralisch und physisch ruiniert sein wird, bevor es ihm, Gandhi, gelingt, den inneren Neuaufbau zu vollziehen. Und von da aus wird er doch Politiker, wird er Rebell gegen die englische Herrschaft. Und wenn die Notwendigkeiten dieser Tagespolitik auch das Bild seines Wesens hin und wieder zu verunklaren drohen, immer wieder erhebt sich aus der Vielheit der Eindrücke das Bild eines wahrhaft großen Geistes und gotterfüllten Menschen, der es unternimmt, mit den Mitteln des Geistes die gewaltigste irdische Macht unserer Tage nicht eigentlich zu „schlagen", sondern zu entwurzeln. Und während England und sein Statthalter zunächst über diesen „Gipfel des Absurden" lachten, zittert jetzt die englische Herrschaft in Indien unter der Wucht der von Gandhi entfachten Bewegung. Und das ist es, was so tief, weit über unser aktuelles politisches Interessiertsein hinaus, an Gandhi und seinem Werke fesselt: wir sind in Europa gewöhnt, Politik als ein von menschlichem Gesamtleben losgelöstes Rechenexempel politischer Routiniers, der mehr oder weniger klugen, der mehr oder weniger skrupellosen Sachwalter wirtschaftlicher Interessengruppen zu sehen, als eine Angelegenheit, in der die Verleugnung aller sittlichen Grundsätze eine Selbstverständlichkeit ist, und wir erleben, daß Europa mit dieser Politik der gegenseitigen Begaunerung immer tiefer ins Elend kommt. Gandhi erinnert uns daran, daß Politik Ausdruck größter sittlicher Ideen sein kann, und er zeigt uns, daß einer solchen Politik größter praktischer Erfolg nicht versagt zu sein braucht. Um dessentwillen vor allem sollten die beiden Bücher in unseren Volksbüchereien weiteste Verbreitung finden.

Das Buch Rollands ist eine kurze Darstellung des Entwicklungsganges, der Ideen und der Stellung Gandhis bis zum Zeitpunkt seiner Einkerkerung durch die Engländer. Das zweite Werk bringt eine große Reihe meist sehr kurzer Aufsätze, die Gandhi in der Zeit von November 1919 bis zum März 1922 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Jung-Indien" veröffentlicht hat. Sie führen tief in die Einzelheiten der indischen Revolution und immer wieder in die Grundlagen des Gandhischen Denkens und Handelns ein. Das Werk ist somit für eine intimere Kenntnis des Mahatma und der von ihm geführten Sache unentbehrlich. Rollands Schrift gibt das zusammengefaßte Bild, einige wichtige Verbindungsstücke und Hintergrundzeichnungen, durch die Einzelaufsätze in dem großen Werke stellenweise erst ganz verständlich werden. Darüber hinaus hat Rollands Buch selbständige Bedeutung, weil es ausführlich auf die große Auseinandersetzung zwischen Gandhi und Tagore eingeht. Beide Bücher sind für politisch und geistig bewegte Menschen ohne Schwierigkeiten zu lesen.

Eingestellt. Walter Hofmann.

Deutsches Land und Volk

Gustav Wolf, Das norddeutsche Dorf. Bilder ländlicher Bau- und Siedlungsweise im Gebiet nördlich von Mosel und Lahn, Thüringer Wald und Sudeten. Mit 141 Netz- und 26 Strichätzungen. München 1923, R. Piper. 224 Seiten. Preis 3.— Mk.

Das 1913 von Rebensburg über das süddeutsche Dorf veröffentlichte Buch findet in dem vorliegenden Bande von Wolf eine wertvolle Ergänzung. Damit schließt das Werk über das deutsche Dorf ab. Beide Bücher zeigen Eigenart und Schönheit unserer dörflichen Baukunst in zahlreichen guten Abbildungen. Die Verfasser behandeln ihren Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus und bewerten auch verschieden das Bauerntum im Rahmen der Gesamtheit. Rebensburg ist vornehmlich Historiker, stilgeschichtliche und ästhetische Betrachtungen

liegen ihm besonders; und als Mensch der Vorkriegszeit sieht er sich zwar ein für Pflege bäuerlicher Kunstschätze, aber erörternswert bleibt ihm doch die Frage, ob die „kostspielige Erhaltung unseres Bauernstandes nicht die Lebensfähigkeit des Volksganzen gefährdet". Wolf ist dagegen in erster Linie Baumeister. Er schaut sich im Innern des Hauses um, sucht Raumgliederung und Baugefüge zu verstehen, bevor er an die schwierige Aufgabe herangeht, das Dorf als Ausdruck der Wohn- und Wirtschaftsweise, der Stammesart und Gesinnung kennen zu lernen. Dabei glückt es ihm auch, norddeutsche Landschaft und norddeutsches Bauerntum in ihrer Verbundenheit für uns lebendig zu machen. Was sich bei Rebensburg in dieser Hinsicht in Ansätzen vorfindet, wird von Wolf klar herausgearbeitet. Wolf steht entschiedener zum Bauerntum als Rebensburg; er ist großstadtscheu und landfreudig und erblickt in der ländlichen, begrenzten Siedlung, die nach altem Brauch zweck- und stoffentsprechend, folgerichtig und mit Liebe gebaut ist, Vorbilder einfacher und gesunder Bauweise. Der in der Mehrzahl schlecht hausende Großstädter kann hier sehen, was es heißt: von innen heraus gestalten, sich wohnlich einrichten; er wird angehalten, nach Zielen auszuschauen, die Stadt und Land einander näher bringen. Das erscheint mir fruchtbar.

Rebensburg. Das süddeutsche Dorf, erscheint 1924 in neuer Auflage. Sollte diese von der alten wesentlich abweichen, so werden wir bei Gelegenheit darauf aufmerksam machen.

Eingestellt. Dröscher.

Hilde von Beckerath, Das niederdeutsche Dorf. Mit 78 Bildtafeln. 2. Auflage. Braunschweig 1923, Westermann. 34 Seiten Text. Preis geb. 8.— M.

Ein Bilderbuch, das ausgezeichnete Proben gibt vom künstlerischen Reiz niederdeutscher Dorfarchitektur. Dementsprechend unterstreicht die Verfasserin, die einen großen Teil der Bilder selber aufgenommen hat, in ihrem kurzen Text den gefühlswirksamen Ausdruck des Bauernhauses, der Kirche und des gesamten Dorfbildes. Aus der Form der Bauten und der Anlage der Siedlung bemüht sie sich auf das Wesen niederdeutscher Bauernart zu schließen. Ein solches Verfahren, das an sich sehr reizvoll ist, erfordert eine überaus verfeinerte Einfühlungsgabe. Aber selbst wenn diese vorhanden ist, rächt es sich bald, wenn man Zweck und Material künstlerischen Gestaltens nicht oder nur wenig beachtet. Die Deutungsversuche bekommen dann leicht etwas Unbestimmtes, Allgemeines; es stellen sich billige Worte ein, bei denen der Leser nur Unbehagen empfindet. Die Verfasserin ist dieser Gefahr nicht entgangen. Schaden tut ihr auch die an sich ganz schöne Drucktype, die an dieser Stelle gespreizt wirken muß. Das Vorwort des Herausgebers Hans Much dient ebenfalls nicht als Empfehlung.

Das Buch kann nur mit Rücksicht auf die Abbildungen eingestellt werden. Bei der Ausleihe als Bilderbuch gut verwendbar. Vor dem Text ist zu warnen, und, wo er gewünscht wird, auf Wolf zu verweisen.

Eingestellt. Dröscher.

Lisa Tetzner, Im Lande der Industrie zwischen Rhein und Ruhr. Ein buntes Buch von Zeit und Menschen. Jena 1923, E. Diederichs. 144 Seiten. Preis 3.— M.

Lisa Tetzner trifft auf ihren Fahrten als Märchenerzählerin mit armen Bergleuten und Großindustriellen zusammen, ist heute bei einem der abgedankten Fürsten zu Gaste und erzählt morgen einer kommunistischen Kindergruppe ihre Geschichten. So sieht sie Zweifel, Verbitterung, Hoffnungen und Begrenztheiten und erzählt sehr einfach davon. Nur an wenigen Stellen ist ihr dies nicht gelungen. Die Erzählung vom Wirken und Fall Muck Lamperths, des vielumstrittenen Thüringer Apostels, ist vielleicht ein wenig zu kunstvoll, um ganz begreiflich zu machen, um was es sich handelte und was dort zerbrochen ist. Aber wer nur hören will, kann aus dem kleinen Buche den ganzen Jammer und die ganze Unerfülltheit der Gegenwart lesen, und wird die Menschen begreifen, die nicht mittun wollen und ihren Blick über das Zeitliche hinweg in

die Höhe richten. Ich möchte das Buch zur Auslage in den Lesesaal vorschlagen. Bei späterer Verwendung in der Ausleihe wird es seine Leser besonders in der Jugendbewegung und unter Frauen finden.

Eingestellt. Thier.

Gottfried Fittbogen, Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslanddeutschtum wissen muß. Im Auftrage des Vereins für das Deutschtum im Auslande herausgegeben. Mit 2 Karten im Text. 2. Auflage. München 1924, R. Oldenbourg. 66 Seiten. Preis 1.– M.

Wer wie Fittbogen die Zuneigung zu Dentschland nicht anders begründet als Kleist in seinem Katechismus der Deutschen, den wird auch bald ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Grenz- und Auslanddeutschen verbinden. Infolge der Nachwirkungen des Krieges ist dieses Gefühl in stetem Wachsen begriffen. Damit ist nur ein Anfang gemacht. Sollen die in der Welt verstreuten deutschen Gruppen ihr Volkstum sich selbst, uns und andern zum Vorteil, festhalten, muß die Heimat für sie ein Quell frischer geistiger Kräfte sein. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir zunächst von den abgetrennten Volksgenossen etwas wissen. Fittbogen fordert darum den wissenschaftlichen Ausbau der Kunde vom Grenz- und Auslanddeutschtum und gibt den Lehrern in der Schule, die ein Herz für die Sache haben, Winke, wie sie den neugewonnenen Stoff für ihre Zwecke fruchtbar machen können. Darüber hinaus entwirft er eine knappe geographisch und politisch gegliederte Skizze vom bodenständigen Auslanddeutschtum, seinem Werden und seiner augenblicklichen politischen Lage, durch die der Leser nachhaltig zu warmer Anteilnahme an diesen Fragen und zu weiterer Beschäftigung mit ihnen angeregt werden kann.

Gut zu gebrauchen in Verbindung mit den kürzlich besprochenen Büchern: Blocher, Die deutsche Schweiz und Traeger, Die Deutschen in der Dobrudscha.

Eingestellt. Dröscher.

*

Eugen Weiß, Die Entdeckung des Volks der Zimmerleute. Zünftiges von Zimmerleuten: ihr Leben und Fühlen, erhaltenes Brauchtum, Redensarten in Schwaben, Mären, Ränke und Schwänke, Sprüche und Flüche, Neckereien, Rammlieder, Zimmer- und Schnurlsprüche, Handwerkslieder. 1. und 2. Tausend. Jena 1923, Eugen Diederichs. 235 Seiten. Preis geb. 6.50 M.

Wer in den Straßen einer deutschen Stadt den verwegenen Gestalten der sogenannten Hamburger oder Bremer Zimmerleute mit ihren riesigen Schlapphüten, ihren Sammetröcken und weiten Hosen begegnet, wird im allgemeinen nicht wissen, daß er in diesem Teil der Handwerksgesellenschaft die letzten Reste geschlossenen zünftigen Wesens so lebendig vor Augen hat, wie er sie sonst nirgend im Handwerk der Gegenwart mehr finden würde. Die Bekleidung gibt der Zugehörigkeit zu einem in jeder Hinsicht fest normierten Verbande sinnbildlichen Ausdruck.

Die Welt der Zimmerleute ist eine Welt für sich, die sich dem Außenstehenden in ihren wesentlichen Zügen nicht leicht erschließt und auch nicht erschließen will. Die Entdeckungsfahrt, die Eugen Weiß unternommen hat, war keine nur gelegentliche Besichtigungsreise, der Autor hat als junger Bautechniker in Schwaben „zünftig" gelernt und Jahre lang als Lehrling mit den Zimmerleuten gearbeitet und an ihrem Alltagsleben sowie an ihren Festen teilgenommen. Seine Eindrücke hat er später, als Architekt, vervollständigt und durch eine Sammlung von Liedern, Sprüchen und ähnlichem bereichert.

Geht die Darstellung in erster Linie von Schwaben aus, so sind ihre Ergebnisse doch allgemeiner Natur und geeignet, ein Bild vom Leben und Treiben der Zimmergesellen im ganzen zu geben. Eugen Weiß versteht es, außerordentlich anschaulich das Leben auf dem Zimmerplatz, auf der Wanderschaft und

Herberge, auf dem Richtschmaus usw. zu schildern. Er führt uns bis in alle Einzelheiten der Organisation und des Gebrauchtums ein. Sein besonderes Verdienst ist, daß er nicht im Sinne einer älteren Sittenschilderung Tatsachen und Gebräuche bloß nacherzählt, sondern daß er versucht, in deren Sinn einzudringen. Nach der geschichtlichen Seite hin ist freilich der Versuch nicht ganz gelungen. Weiß nimmt in Anlehnung an Ideen, wie sie namentlich von Benz vertreten werden, temperamentvoll Stellung gegen das antike „humanistische" Ideal, dessen Wirksamkeit er die Schuld für den Verfall der mittelalterlichen Kultur und für den Irrweg der deutschen Entwicklung zuschiebt. Es gelingt ihm nicht, diese Auffassung zu seinem Gegenstand in ein lebendiges Verhältnis zu bringen. Desto erfreulicher ist der weitaus größte Teil des Buches, in dem nicht der Historiker das Wort hat, sondern einer, der Handwerksstolz und Handwerksfreude nachfühlt, weil er sie selbst in sich hat. Es ist das Bedeutsame an seinem Buche, daß es einen „Stand" zeigt, in dem die Arbeit die Existenz des Einzelnen durchdringt und der Gemeinschaft ein eigenes Gepräge gibt.
Eingestellt. Löffler.

Lily Weiser, Jul, Weihnachtsgeschenke und Weihnachtsbaum. Eine volkskundliche Untersuchung ihrer Geschichte. Gotha 1923, Perthes. VII und 92 Seiten. Preis geb. 2.50 M.

Lily Weiser versucht den Zusammenhang des Weihnachtsfestes mit dem germanischen Julfeste nachzuweisen. Sie sieht im Julfeste ein Fruchtbarkeitsfest mit Sonnenzauber und Totenkult und erklärt die Weihnachtsgeschenke als eine Form des Dämonenzaubers und den Weihnachtsbaum als einen Wintermaibaum. In ausführlicher wissenschaftlicher Erörterung führt sie den Leser zum Beweise ihrer Thesen oft recht weit ab vom Weihnachtsfest durch Länder und Jahrhunderte hin und her, bald hier, bald da einen Brauch oder ein Stück eines solchen herausgreifend, kritisch vergleichend, polemisch beweisend, aus Völkerkunde und indogermanischer Sprachwissenschaft weit zerstreutes Material zusammensuchend.
Der Leser, der nach einem solchen Buche, durch den Titel angezogen, greift, erwartet etwas ganz anderes, eine Geschichte des Weihnachtsfestes, die in anschaulicher Darstellung alter Bräuche ihn die Festfreude alter Zeiten miterleben läßt. Das schon eingestellte Buch von Alexander Tille: „Geschichte der deutschen Weihnacht" wird diesem Bedürfnis besser dienen als das vorliegende.
Nicht eingestellt Ernst

Bildungswesen und allgemeine Kulturfragen

Jean Jacques Rousseau, Kulturideale. Eine Zusammenstellung aus seinen Werken mit Einführung von Eduard Spranger. Übersetzt von Hedwig Jahn. 3.–5. Tausend. Jena 1922, E. Diederichs. 334 Seiten. Preis 4.– M.

Diese schöne, durch gehaltvolle Ausführungen Sprangers eingeleitete Auswahl gibt uns ein Gesamtbild von der vielseitigen Persönlichkeit und der mannigfaltigen Gedankenwelt Rousseaus. Besonders wertvoll ist diese Zusammenstellung dadurch, daß wir in ihr auch wichtige Stellen aus den weniger zugänglichen Werken Rousseaus finden, so z. B. die für uns heute ja besonders erlebensnahe Abhandlung über den Einfluß der Wissenschaften und Künste auf die Sitten der Menschen.
Zu empfehlen ist das Buch in erster Linie Lesern, die schon durch das eine oder andere Werk eine Beziehung zu Rousseau haben.
Eingestellt. Wille.

E. Dennert, Vom Untergang der Kulturen zum Aufstieg der Menschheit. Betrachtungen über die Grundgesetze einer Kulturbiologie. Witten 1923, Verlag des Westfälischen Volksdienstes. III Seiten. Preis 2.– M.

Ernst Dennert war bis vor kurzem der Vorsitzende des Keplerbundes. Dieser sieht bekanntlich eines seiner Hauptziele in der Bekämpfung der materialistischen

Aufklärungsliteratur, welche seit den Tagen Büchners und Haeckels immer weitere Kreise unseres Volkes erfaßte. Dieser Abwehr suchte Dennert in den meisten der von ihm veröffentlichten Schriften zu dienen.

In dem Urteil über den inneren Unwert jener populären Aufklärungsliteratur werden heute alle philosophisch und naturwissenschaftlich geschulten Menschen mit Dennert übereinstimmen. Eine andere Frage ist es aber, ob der Kampf gegen diese Literatur von Dennert mit zulänglichen Mitteln unternommen wurde und ob bei ihm hinter der Abwehrtendenz ein starkes eigenes geistiges Leben steht.

Wenn schon die Beschäftigung mit seinen naturwissenschaftlichen Schriften und Broschüren in dieser Hinsicht einen wenig günstigen Eindruck hinterläßt, so erscheint erst recht die vorliegende Schrift, mit der sich Dennert auf das Gebiet geschichts- und kulturphilosophischer Betrachtungen begibt, als ein mit geistig recht unzulänglichen Mitteln unternommener Versuch.

Dennert geht davon aus, „daß unsere so trostlose Zeit eines Trostes bedarf und daß sie, die in Pessimismus unterzugehen droht, zum Optimismus geführt werden muß". Ein solches „Trost- und Mahnwort" will er in dieser Schrift geben.

Was er bietet, ist die Synthese eines ganz übeln Geschichtsrepetitoriums, eines phrasenhaften Schüleraufsatzes und eines ziemlich platten Erbauungstraktates. Gegenstand seiner Betrachtungen ist die Entwicklung der Menschheit von ihrem „Säuglingsalter" (der Urzeit) und ihrem „Kindheitsalter" (heidnisches Altertum) an bis zu ihrem „Jugendalter" (christlich-germanisches Mittelalter) und ihrem „reifen Mannesalter", welches durch die Neuzeit repräsentiert sein soll. Der erbauliche Grundgedanke bei allem ist: „Die Entwicklung der Menschheit geht ständig aufwärts" (S. 100).

Zur Begründung der scharfen Ablehnung sei noch eine Kostprobe aus dem Buche mitgeteilt. S. 67: „Die Franzosen mit ihrer Epoche Ludwigs XIV. konnten trotz Corneille († 1684), Racine († 1699) und Molière († 1673) der Welt wirklich bleibend Großes kaum geben . . . .

„Die Zeit des Siebenjährigen Krieges weckte den deutschen Geist und nun erhob er sich unter Klopstock (1724—1803), Lessing (1729—1781) und Wieland (1738—1813) sowie der Sturm- und Drangperiode zu hoher Klassizität, die in Schiller (1759—1805) und Goethe (1749—1832) für alle Zeiten gipfelt und ein unerreichbares Vorbild bleiben wird".

Nicht eingestellt. Wille.

*

Max Bondy, Das neue Weltbild in der Erziehung. Jena 1922, E. Diederichs. 101 Seiten. Preis 1.50 M.

Bondy hält einen bestimmten, aus der Jugendbewegung erwachsenen „Typus", der in seiner Beschreibung die unverkennbaren Züge des „Freideutschen" trägt, für diejenige Menschengruppe des zeitgenössischen Deutschland, die als eine neue Aristokratie zur geistigen Leitung und zur politischen Beherrschung des Volkes bestimmt ist. Diesem „Typus" will er auf einer neuen Schule eine besondere Erziehung schaffen, deren Ziel er aus dem Wesen des Typus heraus zu bestimmen sucht. Er sucht die Bedingungen zu entwickeln, aus denen die neue metaphysische, moralische, soziale und politische Einordnung des Typus und seiner Schule gefunden werden müsse. Vorläufig gelte es, den Typus in einem dem Jesuitenorden vergleichbaren Bunde mit einem dem Papsttum entsprechenden Zentrum zu einheitlichem pädagogischen und politischen Handeln zu organisieren.

Die — ja nicht ganz neuen — Grundideen des Buches sind an sich beachtenswert und diskutierbar. Doch werden sie mit so dürftigen geistigen Mitteln und mit so weltfremdem Dilettantismus vertreten, daß sie als Karikatur wirken und der vom Verfasser vertretenen Sache nur schaden können.

Nicht eingestellt. Bultmann.

Romano Guardini, Von heiligen Zeichen. Zwei Hefte. Burg Rothenfels am Main 1922 und 1923, Verlag Deutsches Quickbornhaus. 44 und 40 Seiten. Preis je —.40 M.

Wie jede geistig revolutionäre Generation begann die moderne Jugendbewegung mit der Proklamation der Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit gegen Worte, Formen

und Konventionen. Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit waren aber hier anders und entgegengesetzt verstanden als etwa im Naturalismus der neunziger Jahre. Mochte man dort glauben, in der Schale die Dinge zu haben, so lechzte jetzt die Seele nach dem Kern; selbst wesentlich zu werden und unmittelbar mit wesentlicher Wirklichkeit zu verkehren, war ihr leidenschaftlicher Drang. Immer deutlicher aber wurde ihr, daß wesentliches Leben formschaffende Kraft ist, daß das Wesen der Dinge uns im Symbol begegnet. „Im Anfang war das Wort . . . und in ihm war das Leben." So sehen wir jetzt, besonders in den zahlreichen „Ordens"-gründungen der Jugend, ein oft wunderliches Suchen nach Form, Symbol, Wort. Viel abenteuerliche Umwege gibt es dabei, viel falsche Romantik und Spielerei. Es begründet die Überlegenheit der katholischen Jugendbewegung — die fast auf allen Seiten empfunden und zugestanden wird — daß sie nicht „Neues" zu „finden" braucht, daß sie in einer Überlieferung steht, deren Zeichensprache — wie immer durch Mißbrauch und Unverständnis entehrt — ihr zu neuem Leben erwacht, wenn die Seele sich ihr mit ehrfürchtiger Frage nähert.

Zu solcher Haltung sucht Guardini zu führen. Er spricht aus der katholischen Jugendbewegung und zu ihr, spricht von Formen katholischen Lebens. Von körperlichen Haltungen und Gebärden, von heiligen Worten und Gegenständen, Orten und Zeiten. Er spricht schlicht und warm, aus eigenem Erleben und nicht im theologischen Dialekt. Er deutet nicht zu viel, sondern regt an, selbst den Sinn der Zeichen zu suchen.

In bei weitem erster Linie kommen die Hefte naturgemäß für Büchereien mit größerer katholischer Leserschaft in Frage. Bei dem gegenseitigen Interesse, das die verschiedenen Richtungen der Jugendbewegung einander entgegenbringen, werden sie aber auch andern Orts nicht ohne Leser bleiben. Und da es sich in ihnen um den besonderen Ausdruck einer allgemeineren Tendenz der Jugend handelt, vermögen sie auch über die unmittelbare Absicht hinaus anregend zu wirken. Man wird sie in die Literaturgruppe „Aus der Jugendbewegung" einstellen.

Eingestellt. Bultmann.

*

Ferdinand Jakob Schmidt, Deutsche Nationalerziehung. Berlin 1924, O. Elsner. VIII und 150 Seiten. Preis 3.— M. (Nationale Bücherei, Band 4.)

Das Buch beschäftigt sich nicht mit Fragen der Pädagogik im engeren Sinne, es versucht ein neues Grundprinzip der Erziehung in einem vertieften Begriffe der Natur zu finden. Schmidt betrachtet es als den Weltberuf des deutschen Volkes, der nationalen Idee einen neuen Sinn zu geben. Das höhere Bildungsprinzip der Gesittungsnation soll das alte der Kulturnation ersetzen. Der neue Begriff der Nationalität nimmt den der Humanität in sich auf und setzt an Stelle der antiken Idee des universellen Vernunft- und Kulturmenschen die deutsche des geistigen Gesittungs- und Willensmenschen. Die nationale Bildung soll zugleich eine religiöse sein, nur aus dem Wiedererwachen deutschen Glaubensgeistes kann durch die produktive Kraft des Göttlichen im Menschen die wahre Persönlichkeitsbildung entstehen. Die sittliche Gemeinschaft der Nation ist von der politischen des Staates, der wirtschaftlichen der Gesellschaft scharf zu unterscheiden, die neue Nationalpädagogik darf keine Sozialpädagogik sein, sie ist Gemeinschafts-, nicht Gesellschaftserziehung.

In Wirklichkeit unterscheidet sich diese Nationalpädagogik inhaltlich kaum von der von ihr bekämpften Sozialpädagogik, wenn man die letztere in ihrem ursprünglichen Sinne als Erziehung des Willens auf der Grundlage der Gemeinschaft versteht. Der Begriff dieser Gemeinschaft ist scheinbar durch die schärfere Betonung des deutschen und christlichen Elements in der Erziehung völlig verändert; da aber Deutschtum und Christentum in einem Sinne aufgefaßt werden, der ihren positiven Inhalt fast verschwinden läßt, bleibt das Ziel der Erziehung in Wirklichkeit ungefähr dasselbe. Mit viel Aufwand von Scharfsinn ist doch eigentlich keine neue Grundlage der Pädagogik gefunden.

Das Buch will nicht nur eine theoretische Erörterung sein, es ist offenbar als eine Art neuer Reden an die deutsche Nation im Sinne Fichtes gedacht,

als Mahnung an das deutsche Volk, sich aus dem Unglück durch Besinnung auf seine wichtigste nationale Aufgabe, die Erziehung des kommenden Geschlechts, zu erheben. Aber dem Epigonen Fichtes fehlt neben der Schöpferkraft des Denkens der hinreißende Schwung aus verborgenen Tiefen herborbrechender Leidenschaft, der die Reden Fichtes belebt. Bei Schmidt findet man scharfsinnige Erörterungen und terminologische Spitzfindigkeiten, die den Leser kalt lassen.

Nicht eingestellt. Ernst.

*

Karl Jaspers, Die Idee der Universität. Berlin 1923, J. Springer. 80 Seiten. Preis 2.— M.

Zu den mancherlei Dingen, die vielen heute in ihrem Sinn und Wert recht problematisch geworden sind, gehört mit an erster Stelle die Institution der Universität. Mängel und Unzulänglichkeiten der Institution als solcher hat man zwar stets empfunden, die gegenwärtige Skepsis aber ist radikaler, sie stellt das Ganze der Universität in Frage, sie macht den Sinn der Wissenschaft und Bildung, welcher die Universität dient, selbst zum Problem.

Aus dem Bewußtsein dieser Situation heraus hat vor Jahren Max Weber seine Rede über Wissenschaft als Beruf gehalten; eine Auseinandersetzung mit dieser Situation ist das Ziel auch der vorliegenden, kaum minder bedeutsamen Schrift von Karl Jaspers, dem geistvollen Heidelberger Philosophen und Psychologen.

Im Gegensatz zu dem leidenschaftlichen und aufwühlenden Pathos, das uns in der Rede Webers packt, uns aber auch leicht die Freiheit des eigenen Urteils nimmt, ist für Jaspers charakteristisch die zurückhaltende, unaufdringliche Art der Problembehandlung, welche vor jeder suggestiven Beeinflussung des Lesers zurückscheut, jede allzu feste Formulierung und voreilige Entscheidung vermeidet.

Eben weil die gegenwärtige Krisis der Universität nur eine Teilerscheinung der Krisis unseres gesamten Bildungslebens ist, handelt es sich dabei um eine Angelegenheit, welche durchaus nicht nur die akademischen Kreise angeht. So ist besonders das, was Jaspers im ersten Teil der Schrift über Geist, Bildung, Wissenschaft, Erziehung, Begabung, Auslese, Formen geistiger Kommunikation sagt, für jeden bedeutsam, der in einer näheren Beziehung zu unserm heutigen Bildungsleben steht. Auch der Volksbildner wird in ihr manches klärende und anregende Wort finden.

Eingestellt. Wilke.

Eduard Spranger, Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule. Berlin 1922, B. G. Teubner. 57 Seiten. Preis 1.— M.

Die vor Schulmännern gehaltene Rede will einen Einblick in die methodischen Auffassungen und die Forschungsziele der gegenwärtigen geisteswissenschaftlichen Forschung geben. Als Vorwort vorangestellt ist ihr ein sehr beherzigenswerter Aufruf an die Philologie, sich ihres ursprünglichen Sinnes und ihrer Bestimmung in der gegenwärtigen Situation bewußt zu werden.

Als Leser kommen in Frage Pädagogen und Menschen, die Interesse für die grundsätzlichen Fragen geisteswissenschaftlicher Forschung haben. Kenner von Max Webers Rede Wissenschaft als Beruf seien auf die in der Schrift enthaltene — allerdings meiner Auffassung nach nicht durchgreifende — Polemik gegen Webers Begriff der „wertfreien Wissenschaft" hingewiesen.

Eingestellt. Wilke.

*

Gustav Wyneken, Wickersdorf. Lauenburg 1922, Saal. 152 Seiten. Preis 2.50 M.

Der vorliegende Bericht ist auf Veranlassung des Russischen Volkskommissariats für Volksaufklärung entstanden. Wickersdorf hat als Erziehungsanstalt europäischen

Ruf gewonnen. Weiten Kreisen der deutschen Jugend erscheint es in idealem Glanze. Damit ist das Interesse der volkstümlichen Bücherei an Wickersdorf gerechtfertigt.

Dies Interesse wird durch Wynekens Buch ohne Gefahr einer einseitig propagandistischen Wirkung befriedigt. Es berichtet über die äußere Geschichte, die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Anstalt, über die Verfassung der Schule, Lebensordnung, Unterricht und Kunstpflege. Der Leser kann sich danach ein konkretes Bild von den tatsächlichen Zuständen in Wickersdorf machen. Auch Erscheinungen, die der Verfasser selbst als Schäden empfindet, werden nicht verschwiegen, über andere wird der Leser selbständig und oft abweichend vom Verfasser urteilen.

Im ganzen wirkt das Buch ernüchternd. Über den krassen Widerspruch zwischen den hohen Aspirationen Wynekens und der Wickersdorfer Wirklichkeit werden nur wenige durch die Berufung darauf hinweggebracht werden, daß der Geist und die Gesinnung wertvoller seien als Leistungen und gute Werke. Im Gegenteil wird dem kritischeren Leser der Zusammenhang des Mangels der Werke mit dem Mangel in den pädagogischen Prinzipien Wynekens nicht entgehen und er wird zum Nachdenken kommen über das Problematische in den Schlagworten von der „Jugendkultur" und vom pädagogischen „Eros".

Wickersdorf ist zeit seines Bestehens von Parteiungen zerrissen worden, und das überspannte Selbstgefühl seines Gründers sieht sich überall von Verrat, Intrige und Mißgunst verfolgt. Soweit daher persönliche Dinge berührt werden, darf man die Darstellung nur als Parteischrift werten.

Eingestellt. Bultmann.

Religion und Kirche

Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Hermann Büttner. Jena 1923, Diedrichs, 2 Bände. 238 und 189 Seiten. Preis 10.— M.

Mystische Schriften werden immer nur einem beschränkten Kreis von Lesern etwas geben können. Der nüchterne Verstandesmensch sieht in der Mystik nur ein von unklaren Stimmungen beherrschtes Denken, erhabenen Unsinn; die einfache Frömmigkeit, die in der Religion einen festen Halt für das Leben sucht, fürchtet den Boden unter den Füßen zu verlieren, wenn sie sich der Menschenweisheit hingibt, die es vermessen wagt, göttliche Geheimnisse zu deuten. Das philosophische wie das religiöse Interesse kann zur Mystik führen; über flüchtige Berührung hinaus tiefere Lebenswerte in ihr finden kann nur ein philosophisches Interesse, das nicht rein rational, ein religiöses Interesse, das nicht rein gefühlsmäßig bestimmt ist.

Und doch ist uns die Mystik nicht so fremd, wie es vielleicht scheinen möchte; sie ist weder eine vergangene überwundene Form menschlichen Denkens, noch weltferne lebensfremde Schwärmerei. Mitten aus dem mittelalterlichen Leben erwachsen, will sie nicht so sehr aus der Welt zu Gott fliehen, als in der Welt Gott finden und durch ihn die Welt vergeistigen und verinnerlichen. Das Streben der Besten unserer Zeit aus einer äußerlich und materiell gerichteten Kulturepoche zur Geistigkeit und Innerlichkeit zu gelangen, ist im Tiefsten identisch mit dem der deutschen Mystik in ähnlicher Zeit, und das Tiefste deutschen Wesens spricht sich in diesem Streben noch immer aus.

In den Schriften Meister Eckeharts sind die Gedanken der christlichen Religion in besonders feiner und tiefer Weise verinnerlicht. Es handelt sich um die tiefsten inneren Erlebnisse, um die Geburt Gottes im Menschen, um das Eingehen der menschlichen Seele in Gott. Daß Eckehart von diesen Dingen andeutend und geheimnisvoll, dunkel und widerspruchsvoll redet, liegt im Wesen des Gegenstandes; durch seine Zeit und Stellung bedingt ist es, daß er mit dem gesamten Begriffsapparat der Scholastik arbeitet, was die Lektüre nicht gerade

erleichtert. Seine Begriffe sind zum großen Teil nicht neu, aber sie haben eine ganz neue Farbe erhalten; die toten Formeln sind lebendige Worte eines tiefen Erlebens geworden; seltsam, wie diese dürren Abstraktionen plötzlich zum Herzen sprechen, von der Hand dieses Zauberers verwandelt. Und noch seltsamer, wie sie ins äußere Leben hineinwachsen und, statt von der Welt zu entfernen, die Welt adeln, wie Eckehart zum Tröster in allen Nöten des Lebens wird, von der hohen Warte dessen, der das Leben im Licht der Ewigkeit überschaut, doch liebevoll eingehend auf die kleinsten äußeren wie die tiefsten inneren Nöte des einzelnen.

Die vorliegenden beiden Bände bringen die deutschen Schriften Meister Eckeharts, also diejenigen, die von vornherein für weitere Kreise bestimmt sind und in denen das seelsorgerische Interesse dem theologischen gegenüber stärker betont ist als in den lateinischen. Die Aufgabe des Herausgebers war in doppelter Hinsicht eine sehr mühevolle. Manche Predigten sind nur in verstreuten Fragmenten, die meisten in entstellender Überarbeitung erhalten. Die Ausscheidung des Echten, die Wiederherstellung der ursprünglichen Form ist vielleicht noch schwerer als die Sammlung des verstreuten Materials. Im Ganzen gewinnt man den Eindruck, daß hier auf Grund genauester Kenntnis Eckehartscher Sprache und Denkweise alles unter diesen Verhältnissen überhaupt Mögliche geleistet ist. Kunstvoll aufgebaut erscheinen die Reden wie aus einem Gusse, und nur ganz selten bekommt man bei genauerem Zusehen den Eindruck, daß hier der innere Zusammenhang aus lückenhafter Überlieferung nicht mehr ganz hergestellt werden kann. Für die Mitteilung einer Reihe bisher unbekannter oder nicht als Schriften Eckeharts erkannter Stücke wird man besonders dankbar sein können; unter allen bisherigen Ausgaben erscheint daher diese als die vollständigste.

Wenn Meister Eckehart selber die Gedanken der Scholastik im inneren und äußeren Sinn unvergleichlich umgedeutscht hat, so hat der Herausgeber in gewissem Sinne dieselbe Arbeit nochmals machen müssen, indem er das Deutsch Meister Eckeharts in das heutige übertrug. Wenn er ein für heutige Leser verständliches, wirklich gutes Deutsch schreiben wollte – und dies ist ihm durchweg gelungen –, so mußte auch bei genauester Beachtung jeder Eigentümlichkeit des Originals eine Übersetzung entstehen, die manchmal mehr den Charakter eines Kommentars als einer wörtlichen Wiedergabe trägt, und bei der es oft fraglich bleiben wird, ob Eckehart wirklich das gemeint hat, was der Übersetzer aus seinen Worten herauslas. Ebensowenig ließ es sich vermeiden, daß die Eigentümlichkeiten des deutschen Stiles Meister Eckeharts, der auch im eminenten Sinn Sprachschöpfer war, in der Übersetzung fast verlorengehen. Und doch ist diese Art des Übersetzens bei den starken Abweichungen des mittelhochdeutschen Stiles vom neuhochdeutschen die einzige, die das Verständnis dieses eigenartigen Denkers der Gegenwart vermitteln kann.

Meister Eckehart, der große Lehrer des Dominikanerordens, ist auch der Lehrer des Volkes gewesen. Seine deutschen Schriften und Predigten sind von Anfang als volkstümliche gedacht. Sie sind noch heute im tieferen Sinne des Wortes volkstümlich, trotzdem sie keineswegs populär sind.

Eingestellt. Ernst.

Meister Eckhart, Reden der Unterweisung. Übertragen und eingeleitet von Bernhardt. München 1922, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, Oskar Beck. 93 Seiten. Preis 1.80 M.

Eine kleine Sammlung von Reden Eckharts, die er bei abendlichen Tischgesprächen im Kreise seiner Freunde gehalten hat. Diese schlichten und dabei doch tiefen Ansprachen gehören nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den verständlichsten Stücken, welche uns Eckhart hinterlassen hat. Die allzusehr auf den spekulativen Gehalt der Eckhartschen Lehre eingestellte Einleitung des Herausgebers werden die meisten Leser am besten zunächst überschlagen.

Eingestellt. Wille.

*

Christoph Blumhardt, Von der Nachfolge Jesu Christi. Aus Predigten und Andachten. Berlin 1923, Furche-Verlag. 77 Seiten. Preis 1.– M.

Beide Blumhardt, Vater und Sohn, gehören zu den originellsten und lautersten Persönlichkeiten des evangelischen Christentums im 19. Jahrhundert. Um beide, deren Wirkungsort das schwäbische Bad Boll war, schloß sich eine kleine, aber religiös tief bewegte Gemeinde, deren Anhänger über das ganze deutsche Sprachgebiet und alle Stände verbreitet waren. Das allgemeine Urteil der kirchlichen und theologischen Kreise dagegen war völlig ablehnend, dem Vater verdachte man seinen Geisterglauben und seine Dämonenbekämpfung, dem Sohn die sozialistische Opposition gegen Staat und Gesellschaft. Heute, wo die Sterilität der orthodoxen wie der liberalen Predigt des Christentums zutage liegt, wo anderseits der Bann des Materialismus wie des Intellektualismus gebrochen scheint, und wo sich besonders die Jugend nach prophetischen Zeugen religiösen Glaubens, nach starken Führern voll persönlichen Lebens sehnt, ist beider Einfluß in entschiedenem Wachsen.

Die vorliegende Sammlung kurzer Stücke und einzelner Sprüche aus Predigten und Andachten des jüngeren Blumhardt vermag kein allseitiges Bild des merkwürdigen Mannes und seiner Weltanschauung zu geben. Aber sein Bestes und Innerlichstes ist doch darin: das Zeugnis für Gott als den einzigen Sinn des Daseins, für Christus als den Herrn und König des Lebens, die unbeugsame Konsequenz des Kämpfers gegen das Reich der Finsternis wie der mystische Friede dessen, der den Sinn des Leidens erfaßt hat und der weiß, daß es auf die innerliche, nicht die äußere Überwindung des Bösen ankommt. Ein Buch für Verzweifelte und Suchende, voll der wunderbaren Zuversicht übernatürlichen Glaubens – der die Gebundenheit an Konfession, Nation, Sitte, Geschichte abgestreift hat – aber auch einer in ihm gegründeten praktischen Weisheit, die in „Lebensregeln" sich ausspricht.

Eingestellt. Bultmann.

Friedrich von Bodelschwingh, Leben und Lebenswerk. Dargestellt von seinem Sohne Gustav von Bodelschwingh. 2. Auflage. Berlin 1923, Furcheverlag. 486 Seiten. Preis 4.– M.

Friedrich von Bodelschwingh, 1831 geboren, 1910 gestorben, war der Sohn jenes Ernst von Bodelschwingh, der als Landrat des Kreises Tecklenburg, später als Oberpräsident der Rheinprovinz sich als eine der fähigsten und charaktervollsten Persönlichkeiten der alten preußischen Beamtenschaft bewährt hatte, und den Friedrich Wilhelm IV. 1844 zum Kabinettsminister, später zum Minister des Innern machte. Der Onkel Friedrich von Bodelschwinghs war Karl von Bodelschwingh, in den fünfziger Jahren preußischer Finanzminister. Damit schien Friedrich von Bodelschwinghs Lebensweg und Laufbahn vorgezeichnet: Offizier oder Jurist, auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft wandelnd, tief unter sich Leben und Leiden der Massen. Aber schon 1858, nach längeren Studien- und Wanderjahren, finden wir Bodelschwingh mitten unter den ärmsten und elendesten unserer Volksgenossen, als Armenpastor für die Deutschen in Paris, die dort die Hefe des Großstadtvolkes bildeten. Und von da blieb sein Leben, mit wechselnden praktischen Aufgaben, den Armen und Elenden gewidmet. 1872 wird er nach Bielefeld als geistiger und geistlicher Leiter der Anstalt für Epileptische berufen, und von hier aus geht nun jene Tätigkeit praktisch-organisatorischer Liebesarbeit, die ihresgleichen sucht und die mit der Schöpfung der Arbeitslosenkolonien bei Berlin endete.

Wer Bodelschwingh aus der Ferne und von seinem fertigen Werke her betrachtete und beurteilte, konnte vielleicht zu dem Glauben kommen, daß hier einer jener betriebsamen evangelischen Pastoren am Werke sei, ursprüngliche Kaufmanns- und Industriellennaturen, die in das geistliche Amt verschlagen, nun in Anwendung auf besondere Objekte ihre eigentlichen Gaben entfalten. Das schöne Buch, das uns der Sohn Friedrich von Bodelschwinghs jetzt vorlegt, belehrt uns eines Besseren. Gerade die sechs Jahre, die er in Paris auf einem

verlorenen Außenposten verbringt, zeigen den wahren Bodelschwingh. Jeder, der etwa durch Organisation und Betrieb christlicher Liebestätigkeit sich hätte vorwärtsbringen wollen, hätte gerade diesen Platz gemieden. Ein übermächtiger innerer Drang führt Bodelschwingh immer dorthin, wo das Elend am größten ist, um so in grenzenloser Hingabe an den „Bruder" seinem Gott zu dienen, der als lebendige Macht und Wahrheit ihm erschienen ist. Es ist allerdings praktisch ein großes Glück für viele Tausende von Menschen geworden, daß dieser selbe Bodelschwingh zugleich ein praktisches organisatorisches Genie ersten Ranges war, dem ein halbes Menschenalter später in Deutschland die großartigsten Wohlfahrtsunternehmungen geradezu unter den Händen hervorwuchsen. Und uns sehen zu lehren, daß weltestgespanntes organisatorisch-wirtschaftliches Bauen auch aus einem ganz anderen Geiste heraus als aus dem egoistischen Erwerbsstrebens möglich ist, darin liegt für unsere Volksbildungsarbeit sogar ein wesentlicher Wert der vorliegenden Lebensdarstellung.

Aber auch wenn Bodelschwingh von Mißerfolg zu Mißerfolg in seinen praktischen Unternehmungen geschritten wäre, seine eigentliche Größe würde dadurch nicht gemindert werden, diese Größe, die sich darstellt als das verschwenderische Leben in einer Kraft und aus einer Kraft, die allen denen, die selbst das Gotterleben Bodelschwinghs nicht haben können, als etwas ganz Rätselhaftes erscheinen muß. Arbeiter, Zuchthäusler, Landstreicher, Minister — sie alle schmolzen hin bei der Berührung mit diesem urkraftvollen, 80 Jahre seines Lebens in Flammen der Liebe stehenden Menschen.

Bei alledem ist das Leben und Schaffen Bodelschwinghs von einer großen Tragik umwittert. Der gewaltigen Subjektivität seiner Liebe und der genialen Kraft seines praktischen Schaffens war nicht eine gleich große Fähigkeit der Auffassung und Beurteilung objektiver gesellschaftlicher Tatbestände gesellt. Bodelschwingh sah nicht oder wollte nicht sehen — ganz klar geht das aus dem vorliegenden Werk nicht hervor —, daß er seine helfende Tätigkeit in eine politische und soziale Welt hineinbaute, die mit tausend Händen das wieder nahm, was sie ihm mit einer Hand willig zur Unterstützung seines Lebenswerkes reichte. Das große Problem der Industrialisierung hat er nur an bestimmten sozialen Einzel- und Außenwirkungen, wo seine Leidenschaft des Helfens einsetzen konnte, ergriffen. Die Tatsache, daß sich hier die größte Revolution vollzog, die je über die Erde gegangen ist, blieb ihm verborgen. Und so hat ihn auch nicht die Frage beschäftigt, mit welcher Gegenrevolution diese Revolution zu überwinden wäre. Da die industrielle Revolution sich äußerlich in ruhiger Bahn bewegte, da sie den Bestand der überkommenen staatlichen Ordnung zunächst nicht in Frage stellte, und da Bodelschwingh dieser überkommenen äußeren Ordnung sich unendlich tief verbunden fühlte, so gehörte auch er zu denen, die in der Zeit der Kapitalisierung und Industrialisierung Deutschlands mittaten und die dadurch an dem furchtbaren Geschick Deutschlands irgendwie mitschuldig wurden. Und daß das einem Menschen widerfuhr, dem jede Menschenfurcht fremd war, der lebendiges Christentum in einer Reinheit und Stärke in sich trug wie nur wenige Menschen, die nach Christus über die Erde gegangen sind, das ist das Tragische dieser Erscheinung. Ähnlich ist auch seine positive Stellung zu dem Kriege zu bewerten.

So zeigt uns Bodelschwingh und es zeigt uns die Darstellung seines Lebens keinen Weg zur objektiven Lösung der Aufgaben, die vor uns Deutschen liegen. Wohl aber führt uns das Buch zurück zu jener Grundkraft, ohne die alles menschliche Ordnen und Bauen eitel ist: das von wahrer Brudergesinnung erfüllte menschliche Herz, das, auch wenn es sich nicht wie Bodelschwingh zu dem offenbarten Gott bekennt, selbst Zeugnis der göttlichen Natur der Menschen ist. Und in diesem Sinne ist das Buch ein Geschenk ersten Ranges für die volkstümliche Bücherei. Bestimmte Angaben über seine Verwendungsmöglichkeiten lassen sich freilich schwer machen. Wo aufgeschlossene Menschen sind, wird es seine Wirkung tun ohne besondere Förderung oder Hemmung durch Geschlecht, Stand oder bestimmte Bildungsvoraussetzungen. Es bleibt hier ganz in die Hand des Ausleihenden gegeben, daß er die wirklich Suchenden innerhalb seiner Leserschaft herausfindet und mit dem starken Buch verbindet.

Eingestellt. Walter Hofmann.

*

Walter Bülck, Begriff und Aufgabe der Volkskirche. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. 75 Seiten. Preis 1.30 M.

Der Verfasser versteht unter Volkskirche nicht die Kirche „als eine von den Massen getragene Kirche und ebensowenig als eine Bekenntniskirche im Sinne des Altprotestantismus, sondern als Arbeitsgemeinschaft aller lebendigen religiösen Kräfte des deutschen Protestantismus zur Pflege des christlichen Glaubenslebens und zu christlicher Volkserziehungsarbeit". (S. 48.)

Für die geschichtlichen Ausführungen bildet vorwiegend Troeltschs Werk „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen" die Grundlage, dessen Ansichten der Verfasser wiedergibt. Die Darlegung der gegenwärtigen Verhältnisse und Aufgaben enthält nichts Originelles, sondern begnügt sich damit, allgemein erkannte Momente aufzuführen. Die trockene Zusammenstellung des historischen Materials und die mehr Einzelheiten aufzählende, als eindringende und klärende Behandlung des Themas sind nicht geeignet, die Anschaffung zu empfehlen.

Nicht eingestellt. Hans Hofmann.

*

Otto Baumgarten, Neue Bahnen. Der Unterricht der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie. Zweite, erweiterte Auflage. Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. 135 Seiten. Preis 1.50 M.

Der Verfasser sucht in dieser Schrift einen Gesamtplan der christlichen Unterweisung zu entwerfen, die auf den Ergebnissen und Grundsätzen der modernen kritischen Theologie und Pädagogik aufbaut, und die mit klarem Blick die herrschenden religiösen und kirchlichen Verhältnisse Deutschlands erfaßt.

Eine vorwiegend intellektualistische und im großen und ganzen auf die Jugendlichen beschränkte Unterweisung hält der Verfasser für eine besondere Gefährdung der christlichen Religion, weil ein wesentlicher Teil ihrer Grundgedanken nur von reifen Menschen lebendig ergriffen und erfahren werden könne. Daher fordert er statt lernmäßigen Einpaukens und Übertragens von Kenntnissen und Anschauungen: warme, persönliche, Gemüt und Willen packende Darbringung; statt der selbstverständlichen Annahme, Religion sei lehrbar: Einsicht in die Mannigfaltigkeit der Faktoren, die für die religiöse Entwicklung von Bedeutung sind (Elternhaus, soziale Lage, Anlage und Charakter), und Ehrfurcht vor dem Geheimnis religiösen Lebens; statt der Zusammendrängung des Religionsunterrichtes auf die Schulzeit: weitausgedehnte, an die Eigenart der geistig-seelischen Haltung der verschiedenen Altersstufen und sozialen Kreise anknüpfende religiöse Unterweisung durch Predigt, Vortrag, Aussprachesabend, Bibelerklärung.

Baumgarten ist einer der wenigen praktischen Theologen, die der moderne Liberalismus aufzuweisen hat. Von diesem Standpunkt aus ist seine Arbeit eine bedeutsame, in sich geschlossene Leistung. Aber sie hat teil an den Fragwürdigkeiten des gesamten Liberalismus, die vielleicht heute schärfer als zuvor zutage treten: die nur psychologische und individualistische Auffassung der Religion nimmt letzten Endes dem „Heiligen" gerade seine Eigenart des Unbedingten und Objektiven. Dennoch bietet die Schrift, die — 1902 zum erstenmal erschienen — für die Entwicklung des Religionsunterrichtes in den vergangenen Jahrzehnten von Einfluß gewesen ist, auch für die gegenwärtige Gestaltung des Religionsunterrichtes noch wertvolles Material und Gesichtspunkte, die nicht außer acht gelassen werden dürfen. Sie wird Lehrern, Eltern und Erziehern durch ihre anregende und einfache Darstellungsweise besonders zur Einführung gute Dienste tun.

Eingestellt. Hans Hofmann.

Otto Baumgarten, Die religiöse Erziehung im neuen Deutschland. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. 98 Seiten. Preis —.80 M.

In anerkennenswerter Sachlichkeit legt diese Schrift die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Schularten (Einzelschulen für die verschiedenen Konfessionen und Weltanschauungen, weltliche Einheitsschule, Simultanschule mit überkonfessionellem Religionsunterricht) dar und prüft die Möglichkeit ihrer Verwirk-

lichung. Schief und nicht in das Wesen eindringend ist dabei die Beurteilung der Jugend und der sozialistischen Erziehungsgedanken (S. 41 u. 59).

Der Verfasser ist Vertreter des „protestantischen Idealismus", die Religiosität Herders, Schillers und Goethes bildet für ihn einen wesentlichen Bestandteil protestantischer Frömmigkeit; er bringt seinen Standpunkt klar, aber nicht verletzend zum Ausdruck. Die Simultanschule christlichen Gepräges hält er für die erstrebenswerte Lösung.

Da die Schrift mit Ausnahme des Abschnittes über die verschiedenen Schularten gegenüber der bereits zur Anschaffung vorgeschlagenen Schrift „Neue Bahnen" nichts wesentlich Neues enthält, kann von einer Anschaffung abgesehen werden.

Nicht eingestellt. Hans Hofmann.

Gerhard Bohne, Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit. Auf Grund autobiographischer Zeugnisse. Leipzig 1922, J. C. Hinrichs. 116 Seiten. Preis 2.70 M.

Das ohne besonderen wissenschaftlichen Aufputz und mit Verwendung populärpsychologischer Begriffe geschriebene Buch dürfte für Menschen, die selbst Zeiten religiöser Gebundenheit und religiöser Konflikte durchgemacht haben, nicht viel Neues sagen. Anderseits handelt es sich hier aber um eine der wesentlichsten Seiten menschlicher Entwicklung und das Buch wird sicher gerade wegen der Vertrautheit seines Gegenstandes von vielen mit Interesse und innerer Teilnahme gelesen werden. Der Verfasser steht selbst auf dem Boden positiver Religiosität, doch ohne jede Enge, so daß die Schrift allgemein empfohlen werden kann.

Eingestellt. Wilke.

*

Edward Grubb, Das Wesen des Quäkertums. Jena 1923, E. Diederichs. 240 Seiten. Preis 2.— M.

Erste zusammenfassende ausführliche Schilderung des Quäkertums von einem Quäker, die den Zusammenhang der verschiedenen Seiten und Auswirkungen dieser Bewegung mit „dem Kernpunkt des Glaubens, der Lehre vom inneren Licht" nachzuweisen versucht. Bei dem aktuellen Interesse, das die Gesellschaft der Quäker durch ihre Friedensbestrebungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen erregt, darf die Schrift auch in unseren Bücherhallen auf Leser rechnen. Aber nicht bloß ein Augenblicksinteresse führt zu diesem Buch. Innerlich gerichtete Menschen aller Kreise werden nicht ohne Gewinn und innere Bereicherung diese Geschichte einer ganz auf das Innerliche gerichteten Bewegung lesen, die doch, von innen aus die Welt durchdringend, eine weitgreifende und umfassende praktisch-soziale Arbeit in der Welt geleistet hat. Das Buch ist im Geiste der Bewegung mit einer bescheidenen Sicherheit, einfach und klar, lebendig und mit innerer Wärme geschrieben.

Man findet in dem Buche nicht, was man zunächst vielleicht erwartet, tiefer dringende Antwort auf religiöse Fragen der Gegenwart. Das englisch-amerikanische Christentum ist praktisch gerichtet ohne tieferes, theoretisches Interesse. Die theoretischen Erörterungen des Buches bringen mehr auf Vereinfachung als auf Vertiefung der überlieferten Religion. Auch eine ins Einzelne gehende Darstellung des Wirkens der Quäker im sozialen Leben wird nicht gegeben, vielmehr wird der innere Zusammenhang aufgezeigt, der die auf verschiedene Gebiete gerichtete Tätigkeit der Quäker verbindet.

Eingestellt. Ernst.

Heinrich Kochendörfer, Vom Quäkertum. Die Grundlage seiner religiösen Kräfte und seine Verfassung. Leipzig 1922, Der Neue Geist-Verlag. 28 Seiten. Preis —.80 M.

Die Quäker sind uns durch ihre ausgedehnte Liebestätigkeit und durch ihren mutigen Kampf gegen den Krieg nahegerückt; viele fühlen sich auch durch ihre dogmenfreie Religiosität und ihren Kultus ohne Geistlichkeit angezogen. Kochen-

dörfer schildert mit Wärme und aus persönlicher Kenntnis ihre mystische und doch auf Aktivität gerichtete Frömmigkeit, ihren „schweigenden" Gottesdienst, die freie Verfassung ihrer Gemeinden. Da die geschichtlichen Wurzeln des Quäkertums in der deutschen Mystik und den Gemeinden der Schwenkfeldianer liegen, so glaubt er, daß der Quäkergedanke auch heute in Deutschland wirksam werden und eine schlummernde Seite des deutschen Wesens neu beleben könne. Besonders erwünscht wird das kleine Heft denjenigen Büchereien sein, die das umfangreichere Werk von Grubb „Das Wesen des Quäkertums" nicht anschaffen.

Eingestellt. Bultmann.

Erich Beck, Die russische Kirche. Ihre Geschichte, Lehre und Liturgie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Unterscheidungslehren und ihres Verhältnisses zur römischen Kirche. Bühl in Baden 1922, Verlag Unitas. 112 Seiten. Preis —.80 M.

Wo das durch Literatur oder Politik angeregte Interesse für Rußland sich zu dem Streben vertieft, die Seele des russischen Volkes und die Bedingungen seines gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu verstehen, wird man sich vor anderem auch mit der russischen Kirche beschäftigen wollen und müssen. Seitdem der auch auf der Kirche lastende Druck der Zarenherrschaft gefallen ist, regt sich in ihr, wie es scheint, manch neues Leben, und nach dem vom Verfasser der vorliegenden Schrift bestätigten Urteil der Beobachter, die für solche Dinge einen Blick haben, ist ihr Ansehen und ihr Einfluß im Wachsen. Daß mit der Beseitigung der Kirchenherrschaft des Zaren auch die alten Bestrebungen eines Anschlusses der russischen Kirche an Rom aussichtsvoller geworden sind, ist ein Moment, das leicht weltpolitische, ja weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen kann.

Der Verfasser zeigt sich als ein kundiger und — auch in den russischen Quellen — belesener Führer durch das sonst nicht eben sehr zugängliche Stoffgebiet. Er wendet sich aber an Leser, die ein kirchengeschichtliches, kirchenkundliches und kirchenpolitisches Interesse schon mitbringen. Die Anknüpfungspunkte, von denen aus auch weitere Kreise für die Bedeutung des Gegenstandes zu gewinnen wären, werden nur flüchtig berührt. Für die Leipziger Bücherhallen kommt daher das Buch kaum in Frage. Nur wenn sich eine Nachfrage zeigen sollte, die auf die Tatsache zurückgeht, daß es in Leipzig eine russische Kapelle und russischen Gottesdienst gibt, würde man dies Buch verwenden können, in diesem Falle besonders um seines liturgischen Abschnittes willen.

Nicht eingestellt. Bultmann.

Philosophie und Psychologie

Wilhelm Bruhn, Einführung in das philosophische Denken für Anfänger und Alleinlernende. Leipzig 1923, B. G. Teubner. 155 Seiten. Preis geb. 3.— M.

Ein sicher wohlgemeintes Buch, das aber in seiner schulmeisterlichen Trockenheit kaum beim Leser Lust zu philosophischen Studien erregen dürfte. Ich glaube, daß die Vertiefung in irgend einen selbstschöpferischen Philosophen oder in irgend ein bestimmtes sachliches Problem stets der beste Zugang zur Philosophie sein wird. Aber auch von mancher der bereits vorhandenen Einleitungen — etwa Külpe — wird der Anfänger sicher mehr Gewinn haben, als von den trockenen und unfruchtbaren Überlegungen, die ihm Bruhn zumutet. Ein Grund zur Anschaffung des Buches liegt also nicht vor.

Nicht eingestellt. Witte.

Karl Vorländer, Französische Philosophie. Breslau 1923, F. Hirt. 132 Seiten. Preis geb. 2.50 M. (Jedermanns Bücherei, Abteilung Philosophie, herausgegeben von Ernst Bergmann.)

Die Geschichte der neueren Philosophie bildet ein so untrennbar verflochtenes Ganzes und ist so fraglos eine universal-europäische Angelegenheit, daß ihre Auf-

spaltung in Geschichten der italienischen, französischen, holländischen und deutschen Philosophie nur dann zu rechtfertigen wäre, wenn in diesen Einzelarbeiten zu zeigen versucht würde, wie in den Philosophien eines Volkes immer wieder, bei aller Verschiedenheit der Anschauungen und trotz ihrer Bedingtheit durch die eine übernationale philosophische Problemgeschichte doch die spezifische Geistesart dieses Volkes zum Ausdruck kommt. Außerdem kann man erwarten, daß in diesen Arbeiten dann die Denker besonders ausführlich behandelt werden, welche in einer Universalgeschichte der Philosophie weniger zur Geltung kommen, welche aber auf die Geistesgeschichte ihres Volkes stärker eingewirkt haben.

Alle diese Gesichtspunkte bleiben in dem vorliegenden Buche vollständig unberücksichtigt. Von der nationalen Eigenart französischen Philosophierens ist nirgends die Rede. Descartes und die französische Aufklärung werden ausführlich behandelt, Denker von mehr national begrenzter Wirksamkeit und die neueren philosophischen Strömungen in Frankreich werden im Stile eines Lexikons kurz angeführt.

Auch sonst kann ich keinen Gesichtspunkt finden, der die Anschaffung dieses Buches rechtfertigen könnte.

Nicht eingestellt. Witte.

*

Karl Bühler, Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. Leipzig 1919, Quelle & Meyer. 154 Seiten. Preis geb. 1.60 M. (Wissenschaft und Bildung.)

Das lesbar und instruktiv geschriebene Büchlein Bühlers ist zur ersten Einführung in die Kinderpsychologie recht geeignet. Weiterhin mag dann der Leser den hier gegebenen Grundriß mit dem Beobachtungsmaterial ausfüllen, das er in den Büchern Preyers (Die Seele des Kindes) und Sterns (Psychologie der frühen Kindheit bis zum 6. Lebensjahre) findet. Umgekehrt werden aber auch Leser, welche diese Bücher schon kennen, bei Bühler — namentlich in theoretischer Hinsicht — manche Ergänzung finden.

Später wäre vielleicht die Anschaffung von Bühlers größerem Werke über die geistige Entwicklung des Kindes (Jena 1918, G. Fischer) zu erwägen.

Eingestellt. Witte.

Charlotte Bühler, Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät. Jena 1922, G. Fischer. 103 Seiten. Preis 5.— M.

Das Buch will in erster Linie Verständnis für die seelischen Entwicklungsstadien der weiblichen Jugend erwecken und bietet so eine gute Ergänzung zu dem kürzlich besprochenen Buche von Hoffmann über die Reifezeit, welches vorwiegend das Seelenleben der männlichen Jugend behandelt. Im Gegensatz zu Hoffmann verzichtet Charlotte Bühler auf allgemeinere theoretische Exkurse, so daß ihr Buch im wesentlichen Lesern aller Lebenskreise zugänglich sein dürfte.

Die Lektüre des Buches ist allen, die irgendwie an der Aufgabe der Jugenderziehung beteiligt sind, zu empfehlen.

Eingestellt. Witte.

*

Das Unerkannte auf seinem Weg durch die Jahrtausende. Die merkwürdigsten der guten Glaubens erzählten Fälle aus dem Gebiet des Übersinnlichen im Wortlaut der ersten Berichte. Ohne Deutungsversuche herausgegeben von Enno Nielsen. Ebenhausen 1922, W. Langewiesche-Brandt. 326 Seiten. Preis geb. 4.— M. (Bücher der Rose.)

Das große Geheimnis. Die merkwürdigsten der guten Glaubens erzählten Fälle aus dem Gebiet des Übersinnlichen vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zum Weltkrieg. Ohne Deutungsversuche herausgegeben von Enno Nielsen. Ebenhausen 1923, W. Langewiesche-Brandt. 326 Seiten. (Bücher der Rose.) Preis geb. 4.— M.

Eine mit gutem Gefühl für Echtes und Wissenswertes getroffene Auswahl von Berichten über merkwürdige Fälle aus dem Gebiet des Übersinnlichen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Das Lesen in diesen mannigfaltigen Berichten, welche nach Möglichkeit im Wortlaut der Quellen dargeboten werden, hat etwas von den Reizen an sich, welche wir etwa auch beim Blättern in einer alten Chronik empfinden. Kommt doch in all diesen Aufzeichnungen zugleich etwas von dem inneren Leben, dem Denken und Glauben der Menschen in den verschiedenen Zeiten zum Ausdruck.

Auch wer allem „Okkulten" skeptisch gegenübersteht, wird in nachdenklicher Stimmung die beiden Bücher aus der Hand legen und sich fragen, ob nicht etwas Wahres an Dingen sein müsse, welche Jahrtausende hindurch immer wieder berichtet und geglaubt wurden, von deren Realität nicht nur das schlichte Volk, sondern auch Männer von universellstem Wissen und stärkster Geisteskraft fest überzeugt waren. Auf alle Fälle wird jeder, der überhaupt, in welchem Sinne auch immer, Interesse für diesen Tatsachenkreis hat, dem Herausgeber für die übersichtliche Zusammenstellung zerstreuter und oft entlegener Berichte dankbar sein.

Beide Bücher sind leicht lesbar; da aber doch vielleicht manches in ihnen auf unreifere Gemüter verwirrend wirken kann, scheint mir eine gewisse Vorsicht bei der Ausleihe, namentlich gegenüber jugendlichen Lesern, nicht unangebracht zu sein. In zweifelhaften Fällen lenke man das Interesse des Lesers lieber auf die zwar etwas schwer lesbaren, aber in ihrer nüchternen Sachlichkeit und stofflichen Begrenzung wohl völlig ungefährlichen Bücher von Tischner und Wasielewski (Tischner, Einführung in den Okkultismus und Spiritismus; Wasielewski, Telepathie und Hellsehen).

Eingestellt. Wilke.

Camille Flammarion, Der Tod und sein Geheimnis. Übersetzung aus dem Französischen. Dresden o. J., F. E. Bilz. 349 Seiten. Preis geb. 3.50 M.

Seiner rein erzählenden Darstellung wegen hat Flammarions Buch über die Rätsel des Seelenlebens auch heute noch neben den exakteren und theoretisch durchdachteren Arbeiten Tischners, Wasielewskis u. a. seinen Wert für die volkstümliche Bücherei.

Das vorliegende Buch — der erste Teil eines auf drei Bände berechneten Werkes — behandelt denselben Erscheinungskreis wie das ältere Werk, wie dieses berichtet es hauptsächlich von spontanen Fällen aus dem Bereich der Telepathie und des Hellsehens. Da es dem älteren Werk gegenüber also nichts wesentlich Neues bringt, außerdem aber formal und inhaltlich eine wesentlich schwächere Leistung darstellt, vermag ich seine Anschaffung nicht zu befürworten.

Die noch in Aussicht gestellten Bände, welche die spiritistischen Erscheinungen behandeln sollen, wären später zu prüfen.

Nicht eingestellt. Wilke.

Freimaurertum

August Horneffer, Die Freimaurerei. Leipzig o. J., Ph. Reclam. 103 Seiten. Preis 0.60 M.

Horneffer berichtet kurz und sachlich über die äußere und innere Geschichte der Freimaurerei seit der Gründung der ersten Londoner Großloge (1718) und über die gegenwärtig in ihr vorhandenen Strömungen. Während er die romanische

Entwicklung als unberechtigt und schädlich ablehnt, sucht er zu den im deutschen Freimaurertum bestehenden Differenzen eine neutrale Haltung einzunehmen. Das Interesse Außenstehender nach einer Orientierung über den Gegenstand wird durch das Büchlein ausreichend befriedigt.

Eingestellt. Bultmann.

Ludwig Keller, Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben. Preisgekrönte Schrift. 2. Auflage. Mit einer Einführung von August Horneffer. Berlin 1922, A. Unger. 169 Seiten. Preis 3.— M.

Ludwig Keller, der Gründer der Comenius-Gesellschaft, sucht in interessanten und wohlfundierten kulturgeschichtlichen Ausführungen das Wesen des Freimaurerbundes als das einer kultischen Gemeinschaft nachzuweisen, die auf ein bestimmtes religiös-philosophisches Gedankensystem gegründet ist. Dieses auf den Platonismus zurückgeführte System einer idealistischen Humanitätslehre charakterisiert er im Gegensatz zu dem scholastisch-dogmatischen System der Kirchenlehre wie zu den Tendenzen des Positivismus, Materialismus und Monismus. Von dieser Grundlage aus bestimmt er die Stellung des Freimaurertums im öffentlichen und geistigen Leben der Gegenwart.

Die geschlossene, charaktervolle Haltung des Buches, sein allgemein verständlicher, auch in der Polemik vornehmer Vortrag, und seine Bedeutung als eines der wertvollsten Dokumente für das geistige Leben in den deutschen Freimaurerlogen rechtfertigen seine Einstellung auch in die öffentliche volkstümliche Bücherei.

Eingestellt. Bultmann.

Otto Philipp Neumann, Freimaurertum. Geschichte, Wesen und Ziele mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Freimaurerei. Zweite, durchgesehene Auflage. Berlin 1922, A. Unger. XI, 116 Seiten. Preis 2.50 M.

An sachlicher Belehrung bietet das Buch dem Leser nicht mehr als das kleine Heft Horneffers über „Die Freimaurerei", an geistigem Gehalt ist es mit der Schrift Kellers (s. oben) nicht zu vergleichen. Seine Anschaffung neben diesen Büchern wäre unbegründet.

Nicht eingestellt. Bultmann.

August Wolfstieg, Die Philosophie der Freimaurerei. 2. Abt. Vom Werden und Wesen der Freimaurerei. 2 Bde. Berlin 1922, A. Unger. 232 und 236 Seiten. Preis 12.— M.

Der Verfasser, der die Literatur der Freimaurer im weitesten Umfang kennt und benutzt, teilt aus der Fülle seines Wissens eine Menge interessanten, sonst kaum bekannten Materials über den ursprünglichen Sinn und die ältesten Formen der freimaurerischen Symbolik und über die Entstehung und Entwicklung der religiösen und moralischen Anschauungen des Bundes mit. Der Versuch, aus der Mischung heterogener Gedanken, die sich in einem grundsätzlich gegen Verschiedenheiten der Weltanschauung toleranten Bunde finden, eine Art philosophisches System zu machen, ist selbstverständlich nicht gelungen. Eigene Gedanken oder tiefergehende philosophische Erörterungen finden sich kaum, Gemeinplätze werden mit redseliger Weitschweifigkeit vorgetragen. Da außerdem jeder in der Loge auftauchende Gedanke in seiner Entwicklung durch die ganze Religionsgeschichte und Geschichte der Philosophie verfolgt wird, erstickt das Buch geradezu in der Fülle des Stoffes. So sind viele neue und wertvolle Mitteilungen über einen interessanten Gegenstand leider in einem ganz ungenießbaren Buche begraben.

Nicht eingestellt. Ernst.

Johann Gottlieb Fichte, Philosophie der Maurerei. Neu herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Flitner. Leipzig 1923, F. Meiner. XXXI und 83 Seiten. Preis 3.— M.

Am Anfang seiner Berliner Zeit trat Fichte in Beziehungen zu der dortigen Freimaurerloge und versuchte, diese für seine Philosophie zu gewinnen. Der

Versuch endete mit einer Enttäuschung, doch verdanken wir ihm die leider nur entstellt überlieferten beiden Reden über Wesen und Sinn der Freimaurerei, welche in diesem Buche der Öffentlichkeit neu zugänglich gemacht werden.

Sie entwickeln die Grundzüge einer Bildungslehre, in deren Mittelpunkt der Begriff der Humanität steht und die in sich die Bildungsmittel vereinigt, welche vor und nach Fichte getrennt waren, beziehungsweise wieder auseinandergefallen sind: Umgang, Lehre und Gebräuche. In den maurerischen Lebensbünden sieht Fichte die Wirkungseinheit dieser drei Bildungsmittel.

Eine objektive Orientierung über das Wesen des Freimaurertums gibt das Buch nicht. Wertvoll ist es als interessantes Dokument der pädagogischen Anschauungen Fichtes. Daß diese gerade in der Gegenwart wieder lebendig zu wirken vermögen, zeigen die einleitenden Ausführungen Wilhelm Flitners, des bekannten Führers der thüringischen Volkshochschulbewegung. Besonderes Interesse verdient die Parallele, welche Flitner zwischen der im Sinne Fichtes aufgefaßten Freimaurerei und der modernen Jugendbewegung zieht. Ob freilich, wie Flitner glaubt, Fichtes in den maurerischen Reden entwickelte „Metaphysik des diesseitigen Lebens" möglicherweise der Jugend den inhaltlich bestimmten Bildungsgedanken geben könne, nach dem sie heute sucht, — das wollen wir dahingestellt sein lassen.

Eingestellt. Wilke.

Vorläufige Übersicht

Vorbemerkung

Die in der folgenden Liste angeführten Bücher sind in den letzten Monaten von unseren Mitarbeitern geprüft worden. Die ausführlichen Begründungen der Einstellung und Nichteinstellung werden zum Teil in der nächsten Nummer abgedruckt werden. Die übrigen können von den Mitgliedern und Teilnehmern der Zentralstelle gegen Gebühr in Abschrift bezogen werden.

Eingestellt

Artur Bonus, Die Geschichte von den Verbündeten. Ein altisländischer Schwank. München 1924, Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey. 79 Seiten. Preis 1.— M. (Kunstwartbücherei, 16. Band.

Doktor Johannes Faust, Puppenspiel in vier Aufzügen, hergestellt von Karl Simrock. Nach der Ausgabe von 1872 herausgegeben, eingeleitet und um weitere Puppenspieltexte vermehrt von Robert Petsch. Leipzig 1923, Philipp Reclam jun. 140 Seiten. Preis —.60 M. (Universalbibliothek Nr. 6378/6379).

Oskar Wünscher, Merkwürdige Tiergeschichten. Berlin 1924, Carl Flemming und C. T. Wiskott A. G. 55 Seiten. Preis —.85 M. (Flemmings Bücher für jung und alt. Kleine Reihe, Band 12).

Guy de Maupassant, Peter und Hans. Berechtigte deutsche Übersetzung von Erik-Ernst Schwabach. München 1924, Kurt Wolff 193 Seiten. Preis 2.— M.

Romain Rolland, Peter und Luz. Eine Erzählung. (Einzig berechtigte Übertragung von Paul Aman. 1. bis 8. Tausend.) München 1921, Kurt Wolff. 182 Seiten. Preis 3.50 M.

Hermann Lingg, Gedichte. Ausgewählt und eingeleitet von Ernst Lissauer. München 1924, Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey. 80 Seiten. Preis 1.— M. (Kunstwartbücherei, 20. Band.)

Bernard Shaw, Die heilige Johanna. Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem Epilog. Deutsch von Siegfried Trebitsch. Berlin 1924, S. Fischer. 213 Seiten. Preis 3.— M.

*

Frank Harris, Oscar Wilde. Eine Lebensbeichte. Berlin 1924, S. Fischer. 465 Seiten. Preis 4.50 M.

Albert Schweitzer, Aus meiner Kindheit und Jugend. München 1924, C. H. Beck. 73 Seiten. Preis 1.80 M.

Henriette Schrader-Breymann, Ihr Leben aus Briefen und Tagebüchern zusammengestellt und erläutert von Marg. Lyschinska. Berlin 1922, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. 2 Bände. 515 und 586 Seiten. Preis geb. 15.— M.

Paul Bailleu, Königin Luise. Ein Lebensbild. 1923, Hasenverlag. 2. Auflage. 338 Seiten. Preis 8.— M.

*

Oskar Beyer, Romanik. Vom Sinn und Wesen früher mittelalterlicher Kunst. Mit 81 Abbildungen auf Tafeln. Berlin 1923, Furcheverlag. III Seiten. Preis geb. 10.— M.

Willi Wolfradt, Caspar David Friedrich und die Landschaft der Romantik. Mit 93 Abbildungen. Berlin 1924, Mauritius-Verlag. 218 Seiten. Preis geb. 18.— M.

Carl Emil Uphoff, Christian Rohlfs. Mit 52 Abbildungen und einem farbigen Titelbild. Leipzig 1923, Klinkhardt & Biermann. 16 Seiten Text. Preis geb. 2.— M. (Junge Kunst.)

Erich Wiese, Paul Gauguin. Zwei Jahrzehnte nach seinem Tode. Mit 52 Abbildungen und einer farbigen Tafel. Leipzig 1923, Klinkhardt & Biermann. 16 Seiten Text. Preis geb. 2.— M. (Junge Kunst.)

*

Johannes Bühler, Das Frankenreich. Nach zeitgenössischen Quellen. Leipzig 1923, Inselverlag. 592 Seiten. Preis geb. 7.50 M.

Die Limburger Chronik. Eingeleitet von Otto H. Brandt. Mit 17 Abbildungen und Anhang. Jena, 1922, E. Diederichs. LVIII, 123 Seiten. Preis 6.— M. (Das alte Reich.)

Der Bauernkrieg in zeitgenössischen Schilderungen (herausgegeben von Otto H. Brandt). Leipzig o. J., Inselverlag. 72 Seiten. Preis geb. —.75 M.

Die Wiedertäufer zu Münster 1534/35. Berichte, Aussagen und Aktenstücke von Augenzeugen und Zeitgenossen. Jena 1923, Diederichs. 270 Seiten. Preis 7.— M.

Emil Schmidt, Geschichte Indiens. Erneut durchgesehen von Richard Schrader. Mit Kartenbeilagen und acht Tafeln. Leipzig 1923, Bibliographisches Institut. 219 Seiten. Preis 3.— M.

*

Freiherr von Stein, Staatsgedanken. Aus seinen unveröffentlichten Geschichtswerken. Neue Dokumente seiner politischen Anschauungen, herausgegeben von Erich Botzenhart. Tübingen 1924, Osianderſche Buchhandlung. IV, 156 Seiten. Preis 3.50 M.

Max Hoffmann, Der Krieg der versäumten Gelegenheiten. Mit Kartenbeilagen. München 1924, Verlag für Kulturpolitik. 232 Seiten. Preis 8.— M.

Fridtjof Nansen, Rußland und der Friede. Leipzig 1923, Brockhaus. 188 Seiten. Preis geb. 5.— M.

*

Kurt Faber, Rund um die Erde. Irrfahrten und Abenteuer eines Grünhorns. Ludwigshafen a. Bodensee o. J., H. Lhotzky. 309 Seiten. Preis geb. 5.— M.

Zsigmondy-Paulcke, Die Gefahren der Alpen. Erfahrungen und Ratschläge. Mit Abbildungen nach Zeichnungen und Photogrammen. Siebente Auflage. München 1922, Bergverlag R. Rother. 287 Seiten. Preis geb. 5.— M.

Eugen Guido Lammer, Jungborn. Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers. Mit Abbildungen. Zweite vermehrte und veränderte Auflage. München 1923, R. Rother. 308 Seiten. Preis 5.— M.

Bayerisches Hochland. München und das Land vom Königsee bis zum Bodensee. Mit Abbildungen nach Gemälden, Stichen, Holzschnitten, Zeichnungen und Lichtbildern. Herausgeber Jos. Jul. Schätz. München 1924, Rother. 57 Seiten Text und 60 Seiten Abbildungen. Preis geb. 16.— M.

Dietrich Schäfer, Osteuropa und wir Deutschen. Berlin 1924, Otto Elsner. IV, 191 Seiten. Preis 3.50 M. (Nationale Bücherei, Band 3.)

Bernhard Brandt, Kulturgeographie von Brasilien. Mit fünf Tafeln und Abbildungen im Text. Stuttgart 1922, J. Engelhorns Nachf. 112 Seiten. Preis 3.— M.

✶

Hermann Lotze, Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie. Neun Bücher in drei Bänden. Sechste Auflage mit einer Einleitung herausgegeben von R. Schmidt. Leipzig 1923, F. Meiner. Preis 26.— M.

Charles Baudouin, Die Macht in uns. Entwicklung einer Lebenskunst im Sinne der neuen Psychologie. Dresden 1924, Sibyllenverlag. 177 Seiten. Preis 3.— M.

Ludwig Klages, Einführung in die Psychologie der Handschrift. Mit 23 Figuren. Stuttgart-Heilbronn 1924, W. Seifert. 103 Seiten. Preis 3.— M.

Karl Otto Erdmann, Die Kunst recht zu behalten. Methoden und Kunstgriffe des Streitens und andere Aufsätze. Leipzig 1924, H. Haessel. 323 Seiten. Preis 3.50 M.

✶

Hermann Hoffmann, Vererbung und Seelenleben. Einführung in die psychiatrische Konstitutions- und Vererbungslehre. Mit vielen Abbildungen. Berlin 1922, J. Springer. 258 Seiten. Preis 8.— M.

Erwin Baur, Eugen Fischer, Fritz Lenz, Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. Zwei Bände. Zweite verbesserte Auflage. München 1923, J. F. Lehmann. 442 und 368 Seiten. Preis 7.— M.

✶

Paul Hankamer, Jakob Böhm. Gestalt und Gestaltung. Bonn 1924, Cohen. 427 Seiten. Preis 8.50 M.

Martin Buber, Ich und Du. Leipzig 1923, Inselverlag. 138 Seiten. Preis geb. 5.— M.

Friedrich Heiler, Sadhu Sundar Singh. Ein Apostel des Ostens und Westens. München 1924, Ernst Reinhardt. 234 Seiten. Preis 4.— M.

Der Koran. Ausgewählt, angeordnet und im Metrum des Originals übertragen von Hubert Grimme. Paderborn 1923, Schöningh. 228 Seiten. Preis geb. 2.85 M. (Dokumente der Religion. 8. Band.)

✶

Theo Herrle, Die deutsche Jugendbewegung in ihren kulturellen Zusammenhängen. Dritte umgearbeitete Auflage. Gotha 1924, F. A. Perthes. VI, 139 Seiten. Preis geb. 3.— M

Friedrich Wilhelm Foerster, Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel. München 1923, Rotapfelverlag. 424 Seiten. Preis 5.— M.

✶

Friedrich von Tschudi, Biographien und Tierzeichnungen aus dem Tierleben der Alpenwelt. Mit Anmerkungen versehen von F. Zschokke. Mit Federzeichnungen. Zürich 1917, Rascher. 470 und XLII Seiten. Preis 4.80 M.

Lamarck-Darwin, Die Entwicklung des Lebens. Eingeleitet und herausgegeben von Emil Ungerer, Stuttgart 1923, Fr. Fromman. 117 Seiten. Preis —.90 M.

Max Planck, Physikalische Rundblicke. Gesammelte Reden und Aufsätze. Leipzig 1922, S. Hirzel. 168 Seiten. 4.— M.

✶

Heinrich Schulz, Die Mutter als Erzieherin. Ratschläge für die Erziehung im Hause. Siebente vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart 1921, Dietz. Preis —.40 M.

Hilde Jende-Radomski, Frauenberufe. Dessau 1923, C. Dünnhaupt. 105 Seiten. Preis 1.50 M. (Dünnhaupts Studien- und Berufsführer.)

Hans Sikorski, Studentische Selbsthilfe. Herausgegeben vom Studentenheim Marburg. Marburg 1923, Verlag des kunstgeschichtl. Seminars. 56 Seiten, 25 Abbildungen. Preis 1.20 M.

✶

Rund um Leipzig. Ein Führer zur Kenntnis der Heimat für alle Naturund Wanderfreunde und für die Schule. Bearbeitet von Lehrern der

Erdkunde. Herausgegeben von Kurt Krause. Mit zwölf Abbildungen und einer Bildbeilage. Dresden-Wachnitz 1924, v. Kommerstädt & Schobloch. 330 Seiten. Preis 3.40 M. (Sächsische Wanderbücher.)

Der eiserne Zimmerofen. Handbuch für neuzeitliche Wärmewirtschaft im Hausbrand. Herausgegeben von der Vereinigung deutscher Eisenofenfabrikanten. München 1923, R. Oldenbourg. 119 Seiten. Preis 1.90 M.

Nicht eingestellt

a) infolge ungünstiger Bewertung des Buches

Jakob Böhmes Schriften. Ausgewählt und herausgegeben von Hans Kayser. 1923.

Raoul H. Francé, Richtiges Leben. 1924.

Gerhart Hauptmann, Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Jle des Dames. 1924.

Martin Heidenhain, Formen und Kräfte in der lebendigen Natur. 1923.

Karl Henckell, An die neue Jugend. 1923.

Emil Holub, Auf Karrenwegen und Negerpfaden durch Südafrika. 1924.

Richard Kabisch, Wie lehren wir Religion? Sechste Auflage, bearbeitet von Hermann Tögel. 1923.
Die Ablehnung erfolgt wegen der schlechten Neubearbeitung des ursprünglich wertvollen Buches.

Wilhelm Kuhnert, Im Lande meiner Modelle. 1923.

Wilhelm Lehner, Die Eroberung der Alpen. 1924.

Maurice Maeterlinck, Das große Rätsel. 1924.

Ludwig Freiherr von Pastor, Charakterbilder katholischer Reformatoren des XVI. Jahrhunderts. 1924.

Karl Sapper, Das Element der Wirklichkeit und die Welt der Erfahrung. 1924.

Nikolaus Schwarzkopf, Die Häfner aus dem Erbseneck. o. J.

Otto Stählin, Zwang und Freiheit in der Erziehung. Dritte Auflage, 1924.

Steinhardt, Chombo. Fünfte Auflage. 1923.

Franz Turský, Höhenzauber. 1924.

Robert Unterwelz, In Tropensonne und Urwaldnacht. 1923.

Gerhard Venzmer, Jenseits des Atlant. 1924.

Julius Vogel, Max Klinger und seine Vaterstadt Leipzig. 1923.

Eberhard Zschimmer, Philosophische Briefe an einen Arbeiter. Zwei Teile. 1920 und 1921.

Eberhard Zschimmer, Die Überwindung des Kapitalismus. 1922.

Nicht eingestellt

b) aus anderen Gründen

Felix Auerbach, Entwicklungsgeschichte der modernen Physik. 1923.
Kommt nach Aufbau und Form für volkstümliche Büchereien nicht in Betracht.

Ewald Banse, Die Seele der Geographie. 1924.
Ist nur für den Fachmann von Bedeutung.

Karl Blodig, Die Viertausender der Alpen. 1923.
Nur für Leute der Bergsteigergilde von Interesse.

Robert Endres, Geschichte Europas im Altertum und Mittelalter im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung. 1923.
Das Buch gehört in Lehrerbibliotheken.

J. Finckh, Schlaf und Traum in gesunden und kranken Tagen. 1924.
Der Bedarf ist bereits durch andere Bücher gedeckt. (Siehe Katalog „Seelenleben" in Nr. 4 des IX. Bandes.)

Raoul H. Francé, Grundriß der vergleichenden Biologie. 1924.
Für die Hand des Biologie- und Medizin-Studierenden, nicht für die volkstümliche Bücherei.

Arno Holz, Kindheitsparadies. 1924.
Das Wertvolle dieses neuen Bandes ist bereits in der schon angeschafften Phantasus-Ausgabe des Inselverlages enthalten.

Franz Nieberl, Das Klettern im Fels. 5. Auflage. 1922.
An sich empfehlenswert, kommt das Buch für eine den Bergen ferne Stadt wie Leipzig nicht in Frage.

Franz Nieberl, Das Gehen auf Eis und Schnee. 1923.
Wie das Vorhergehende von Nieberl.

Erna Patzelt, Die Karolingische Renaissance. 1924.
Fachwissenschaftliche Abhandlung voller Einseitigkeiten.

Hans von Rimscha, Der russische Bürgerkrieg und die russische Emigration 1917—1921. 1924.
Das Buch kommt nur für die an der russischen Emigration Interessierten in Frage.

W. Wittmann, Naturkunde in der Volkshochschule. 1921.
Sympathisch, doch auf die Probleme zu wenig eingehend.

Kleine Mitteilungen

Die vorstehend besprochenen Werke, die am Schlusse der Besprechung den Vermerk „Eingestellt" tragen, liegen auf dem Lager des Einkaufshauses für Volksbüchereien und können von diesem in kürzester Zeit geliefert werden. — Die Zentralbuchbinderei der Zentralstelle bindet die Werke in einen gediegenen Ganzdermatoidband zu einem sehr mäßigen Preis. Adresse des Einkaufshauses und der Zentralbuchbinderei: Leipzig, Zeltzerstraße 28.

*

Die angegebenen Preise beruhen auf direkten Angaben der Verleger. Sie beziehen sich, wenn nichts anderes vermerkt ist, auf broschierte Exemplare. Unter „gebunden" ist der Originaleinband des Verlegers zu verstehen: Werke, die diesen Vermerk tragen, kommen nur im Originaleinband in den Buchhandel.

*

Von diesem Besprechungshefte stehen weitere Exemplare den Büchereien zur Verfügung, die die Besprechungen als Charakteristiken in den Buchkartenpräsenzkasten oder in andere Hilfsapparate der Ausleihe einarbeiten wollen. Diese Exemplare sind nur durch die Zentralstelle zu beziehen.

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Leipzig, Zeltzerstraße 28.

Dieses Heft enthält Beiträge von folgenden Mitarbeitern der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig: Peter Bultmann, Dr. Gustav Dröscher, Johannes Ernst, Hans Hofmann, Karl Löffler, Dr. Gustav Morgenstern, Erich Thier, Dr. Rudolf Wille; ferner von Dr. A. Waas, Stadtbibliothekar in Mainz.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Schulbücherverlag, Wien, I., Schwarzenbergstr. 5. — Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Heinz Kindermann, Wien, I., Minoritenplatz 5. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. 7374 24.